

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portofrischlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudoff Mosse, Haasenstein & Vogler N. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppetit, M. Dufes Nachf. Max Augustin & Emerich Keffner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalet, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 49

Freitag, 5. März 1897

XVII Jahrgang.

Kaiser Wilhelm's Rede an die Märker.

Bukarest, 4. März 1897.

Wir haben in kurzem Auszuge die Rede des deutschen Kaisers bereits gebracht, die er am vergangenen Freitag beim Feste des brandenburgischen Landtages gehalten hat. In der Hauptsache ist es eine Glorifizierung des verstorbenen Kaisers Wilhelm I., der jedem Deutschen gewissermaßen als der personifizierte Begriff deutscher Einheit und Größe vorschwebt. Am 22. d. M. fährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem der verstorbene Kaiser Wilhelm dem deutschen Volke geboren wurde. Unter dem tiefen Eindrucke dieser Erinnerung hat Kaiser Wilhelm II. am Freitag seine Rede gehalten. Weß das Herz voll ist, daß geht der Mund über. Der jetzige deutsche Kaiser hat von allem Anfang bei jeder Gelegenheit betont, daß er sich seinen Großvater zum Vorbilde genommen habe, und daß er getreu in seinem Geiste die Geschichte des Reiches lenken wolle. Es ist also nur eine ganz natürliche erneute Kundgebung, wenn er bei dem Landtagestage den verstorbenen Kaiser Wilhelm in den Mittelpunkt seiner Rede stellte.

Der alte Kaiser ist ihm gleichsam das Symbol des neuerstandenen deutschen Reiches, und Wilhelm II. ist der allererste, der allerbegeisterteste Patriot, wir können es also als selbstverständlich erachten, daß jedes seiner Worte, das er zur Verherrlichung seines Großvaters spricht, in demselben Maße der Verherrlichung des großen deutschen Vaterlandes gilt. Man war früher vielfach der Meinung, daß der junge Kaiser lediglich den momentanen Eingebungen eines hochgradigen Selbstbewußtseins folge, heute sind die Einsichtigen zu der Ueberzeugung gelangt, daß Wilhelm II. von einer glühenden Vaterlandsliebe erfüllt ist, die für ihn in allen Lagen bestimmend ist. Die Tieferschauenden erblickten selbst hinter seinen mangelhaften Kundgebungen den Funken der allbelebenden Begeisterung für das theure Vaterland, nur die unverbesserlichen Nörgler, die Uleweltverbesserer wollen es immer noch nicht einsehen, daß Kaiser Wilhelm II. mit seltener Geisteskraft alles umfaßt und daß seine Fürsorge einzig und allein auf das Wohl seines Volkes und der ganzen Menschheit gerichtet ist.

Bei den Festen des brandenburgischen Landtages hat Kaiser Wilhelm II. oft sein übervolles Herz erleichtert. Hier hat er einst das Wort gesprochen, daß er seine Gegner „zerschmettern“ werde; hier hat er seine Märker aufgefordert, ihrem Markgrafen zu folgen „durch Dick und Dünn“. Seine neuliche Rede zeigt, daß er, wie erwähnt, ganz unter dem Eindruck der Gedächtnisfeier für Kaiser Wilhelm I. steht und tief entrüstet über den Widerspruch ist, den diese Feier bei der Sozialdemokratie gefunden hat. Schon oft hat der Herrscher zum Kampf „für Religion, Sitte und Ordnung gegen den Umsturz“ aufgerufen. Wiederholt hat er das Volk ermahnt, sich zur Einigkeit gegen die Umsturzpartei zu „ermannen“. Den Rekruten hat er eingeschärft, daß sie ihre Waffe auch „gegen den inneren Feind“ gebrauchen und, wenn der Befehlshaber gebietet, auf Vater und Mutter schießen müßten. Noch am Sedantage 1895 sprach der Kaiser von einer „Rotte von Menschen, nicht werth, den Namen Deutscher zu tragen“, die es wage, die geheiligte Person des allverehrten ersten Kaisers in den Staub zu ziehen. Er rief die Garden an, sich um ihn zu scharen, „um der hochverräterischen Schaar zu wehren und einen Kampf zu führen, der uns befreit von solchen Elementen“. Am 8. September 1895 wurde der kaiserliche Erlass veröffentlicht, worin es heißt: „Ein Volk, das seine Todten ehrt und seiner Vergangenheit gedenkt, wird, das hoffe ich mit Zuversicht, allezeit zu Kaiser und Reich stehen und sich auch jener vaterlandslosen Feinde der göttlichen Weltordnung zu erwehren wissen, die selbst in diesen Tagen nationaler Begeisterung dreist ihr Haupt erheben und sich nicht scheuen haben, das Andenken ihres großen Kaisers zu schmähen und dadurch das deutsche Volk in seinen edelsten Erinnerungen und Empfindungen zu verletzen“.

Denselben Ton schlägt Kaiser Wilhelm II. in seiner Freitag-Rede an, wenn er sagt, die Partei, „die es wagt, die staatlichen Grundlagen anzugreifen, und gegen die Religion sich erhebt und selbst nicht vor der Person des allerhöchsten Herrn Halt macht“, müsse überwunden werden. Einen Gesichtspunkt hebt der Kaiser besonders hervor, indem er die Umsturzpartei bekämpft, weil sie das Familienleben, vor allem aber das Heiligste, was der Deutsche kenne, die Stellung der Frau zu erschüttern trachte. Ob der Kaiser bei dieser Bemerkung an das Buch des Herrn Bebel über die Frau dachte, ist nicht zu erkennen.

Ganz begeistert spricht der Fürst von seinen Märkern. „In der Mark wurzeln die Fäden unserer Kraft und unseres Winkens“ ruft er aus. Er sieht in dem Hohenzoller in diesem Augenblicke auch nur den Märker, und daß Gott sich einen Märker ausgesucht hat, Deutschland zu einigen, das müsse etwas Besonderes bedeuten. Um das Andenken des ersten Kaisers sollen sich die Deutschen scharen wie die Spanier einst um den alten Sid. — Wer wollte nicht von der Wärme ergriffen sein, die den Kaiser bei diesen Worten erfüllte und wer wollte kleinlich genug sein, über jedes seiner Worte zu markten und zu rechten?

Der Herrscher spricht auch von den Paladinen, die dem ersten Kaiser zur Seite gestanden haben. Aber wenn begeisterte Verehrer des Fürsten Bismarck in ihm, dem ersten Kanzler, den wahren Gründer des Reiches sehen, wenn die „Rembrandt-deutschen“ ihn sogar gefeiert haben als „Deutschlands geheimen Kaiser“, so betont der gegenwärtige Herrscher, daß durch Gottes Fügung zwar in der Nähe des ersten Kaisers „mancher brave, tüchtige Rathgeber war“, daß jeder Rathgeber aber nur die Ehre hatte, „seine Gedanken ausführen zu dürfen“, und daß alle Rathgeber „nur Werkzeuge seines erhabenen Willens waren“. So erscheint dem Herrscher, der begeistert dem 22. März und der Enthüllung des Nationaldenkmals für seinen kaiserlichen Großvater entgegensteht, die Natur, die Vergangenheit, die neueste Geschichte.

Ausland

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josephs Ansprache an Dr. Lueger.

In ungewöhnlicher Form wird von berufener Seite dementirt, daß der Kaiser beim Balle der Stadt Wien den Führer der Christlich-Sozialen, Vizebürgermeister Dr. Lueger, mit den Worten angesprochen habe: „Wie geht es Ihnen, mein lieber Dr. Lueger, sind Sie schon gesund?“ Am Tage nach dem Balle, am 9. Februar, brachten die Blätter diese Meldung, und die antisemitischen Zeitungen beeilten sich, aus ihr den Schluß zu ziehen, der Kaiser habe in dieser allerdings ganz ungewöhnlichen Form ihrem Führer ein Zeichen seiner gnädigen Gefinnung geben wollen. In der Wahlagitation wurde die hübsch hergerichtete Nachricht fleißig ausgebeutet und daraus gefolgert, die Erhebung Luegers zum Bürgermeister stehe unmittelbar bevor. Da der Kaiser eine solche Ansprache in der Regel nicht gebraucht und bei aller Liebesswürdigkeit der Form doch nie diesen familiären Ton anschlägt, so lag es nahe, weitgehende Schlüsse zu spinnen. Merkwürdigerweise unterließ es Dr. Lueger selbst, die pflichtgemäße Richtigstellung zu besorgen; es gehört zu seiner Methode, mit solchen Mitteln auf das Volk von Wien zu wirken; weder er, noch Bürgermeister Strohbach hinderten ihr Leiborgan, sich in dem betreffenden Bericht auf diese beiden Persönlichkeiten als Quelle zu beziehen. Das wurde übel vermerkt und bei der Hofstafel nahm der Kaiser vor kurzem Veranlassung, dem Herrenhausmitglied Grafen Wilczel gegenüber zu erwähnen, daß er sich jener vielbesprochenen Worte nicht erinnere. Graf Wilczel erhielt offenbar den Auftrag, für die Verbreitung dieses von höchster Stelle gesprochenen Dementis zu sorgen, und er entledigte sich seiner Aufgabe in einem Interview, das ein Berichterstatter des antisemitischen „Deutschen Volksblatt“, offenbar in Folge eines ihm gegebenen Winks, mit ihm hatte. Der Graf ließ durchblicken, es sei unliebsam bemerkt worden, daß der Kaiser auf diese Weise in den Zwist der Parteien eingezogen und förmlich für die christlich-soziale Agitation in Beschlag genommen worden sei. Es bleibt mithin von dem angeblichen Ereigniß nichts übrig, als der kühne Versuch Luegers und seiner Freunde, auf die öffentliche Meinung durch ein angebliches Kaiserwort zu wirken. Bei der Verehrung, die der österreichische Herrscher genießt, war die Wirkung der Nachricht thatsächlich durchschlagend. Nach der Audienz, welche der Monarch vor einigen Monaten Lueger bewilligte, schien sich ihm vorerst die kaiserliche Gnade in ungewöhnlichem Maße zuzuwenden. Die Hoffnung seiner Anhänger ist nunmehr bis auf weiteres zerflört.

Deutschland.

Zur Orientfrage.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erörtert in einem Leitartikel die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel und sagt nach einer kurzen historischen Einleitung: Welche Rolle nun auch die Religion bei den ersten Auflehnungen der Rajahvölker gegen die türkische Herrschaft gespielt haben mag, heute tritt dieses

Motiv gegenüber dem wirtschaftlichen und dem nationalen ganz in den Hintergrund. Sehen wir doch eben jetzt der Reihe nach Serben, Bulgaren und Rumolachen den Versuch machen, die Gunst der Pforte zu gewinnen, um die Macht des die Griechen begünstigenden östlichen Patriarchen immer mehr zu beschneiden und einzuschränken. Das Verlangen nach einer freieren wirtschaftlichen Entwicklung und nationales Machtstreben bilden im letzten Grunde den bewegenden Drang bei allen Neuerungsversuchen, die das türkische Reich in Europa und Kleinasien beunruhigen. Die nationalen Ansprüche aber gehen bei allen hier in Betracht kommenden Völkerschaften weit über das Maß dessen hinaus, was auch nach Beseitigung der türkischen Herrschaft einer jeden ihrer historischen Berechtigung gemäß zukommen würde. Epirus und Thessalien haben niemals zu Griechenland gehört, in Macedonien bilden die Hellenen eine kleine Minderheit der Bewohner, in Athen aber hält man es für ein Zeichen großer politischer Selbstbeschränkung, wenn man, wenigstens für morgen oder übermorgen, noch auf die Herrschaft über den Bosphorus Verzicht leisten will. Sollten die Ansprüche der Bulgaren in Macedonien befriedigt werden, so müßte das Serbenthum außerhalb der Grenzen des heutigen Königreichs völlig ausgerottet oder wenigstens den Bulgaren unterworfen werden. Ja, es ist die Frage, ob sich das bulgarische Volk, das gegenwärtig aus guten Gründen sich zur Ruhe bequemt, unter allen Umständen damit zufrieden geben würde. Ein Aufhören der türkischen Herrschaft würde einen Vernichtungskrieg Aller gegen Alle entfesseln, welchem die an den wirtschaftlichen und nationalen Verhältnissen der Balkanhalbinsel näher interessirten Großstaaten unmöglich mit verschränkten Armen zuschauen könnten. Dabei ist nicht zu vergessen, daß Konstantinopel immer ein Problem für sich bliebe, da die ethnologische Zusammensetzung der Bevölkerung für gar keine Nation eine stark überwiegende Mehrheit ergibt. Unter den 874.000 Einwohnern der türkischen Reichshauptstadt zählt man 385.000 Befenner des Islam, die man politisch getrost als Türken beanspruchen kann, sodann 153.000 Griechen, 150.000 Armenier, 129.000 Fremde verschiedener Nationalität. Kein Mensch vermag in diesem Völkergemisch den Anspatz zu einer Entwicklung zu entdecken, die aus den Balkanvölkern heraus eine Macht gestalten würde, stark genug, um Ordnung zu schaffen und die widerstrebenden Elemente zum Frieden zu zwingen. Da bleibt eben, wenn ein europäischer Krieg vermieden werden soll, nichts übrig, als eine Politik, die im Prinzip an der Aufrechterhaltung der türkischen Herrschaft festhält, aber sich bemüht, den ökonomischen Aspirationen und den Kulturbedürfnissen der unter dem Halbmond vereinigten Länder so viel Befriedigungen zu verschaffen, als nöthig ist, um eine Verstärkung der zentrifugalen Tendenzen aufzuhalten.

Frankreich.

Eine offiziöse Stimme über die kretische Frage.

Durch eine Note der „Agence Havas“ wird den Pariser Blättern mitgeteilt, daß der Minister des Auswärtigen mit den Völkern der übrigen Großmächte konferirt und auch mit dem griechischen Gesandten eine Unterredung gehabt habe. Nach dem Empfang der Diplomaten nahm Herr Hanotaux mit seinem Kollegen vom Marineministerium Rücksprache. Selbstverständlich handelte es sich bei allen diesen Besprechungen um die kretische Angelegenheit, bezw. um die durch Griechenlands willkürliches Eingreifen veranlaßte Komplikation derselben. So sorgenvoll man am Quai d'Orsay der weiteren Gestaltung der Dinge im Orient, der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit revolutionärer Ausbrüche in Macedonien und anderen Provinzen des türkischen Reiches entgegensteht, so sicher glaubt man andererseits der einstweiligen Zurückführung Griechenlands zur Vernunft, d. h. zur Unterwerfung unter den einmüthigen Willen der Großmächte, sein zu können. Mit lebhafter Befriedigung konstatiert das publizistische Leiborgan des Herrn Hanotaux, der „Temps“, das von Tag zu Tag, ja man könnte sagen von Stunde zu Stunde, sich schärfer markirende Bestreben der großmächtlichen Cabinetts, durch gemeinsames Handeln die Gefahren des Augenblicks zu beschwören. Uneingeschränktes Lob zollt das offiziöse Organ bei dieser Gelegenheit dem Verhalten der leitenden deutschen Kreise, deren loyales Vorgehen jedes Mißtrauen beseitigen müsse. „Man weiß“ — äußert der „Temps“ u. a. — „mit welcher Entschiedenheit der deutsche Kaiser sich selbst gegen den Schein einer Solidarität angeichts des Thuns und der Absichten des Schwiegervaters seiner Schwester verwahrt hat. Er hat Werth darauf gelegt, vor aller Welt zu bekunden, daß er unerschütterlich festhält nicht nur am europäischen Konzert, sondern auch an jener weisen Politik, welche ebenso sehr

Sie kaufen? W alzbombons Marke W arke zu finden in allen besten Kolonialgeschäften, Apotheken u. Preis pro Schachtel 15 und 25 Bani.

auf die Erhaltung des türkischen Reiches wie auf die Durchführung der Reformen in Areta und Armenien gerichtet ist. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Haltung Wilhelms II., ohne den Antheil der freien kaiserlichen Entschliessung dabei zu verkennen, auch dem Einflusse des Fürsten Hohenlohe, dieses scharfsichtigen und erfahrenen Diplomaten, zuschreibt. Das Zusammenwirken des jungen, temperamentvollen und nach allgemeiner Ueberzeugung aufrichtig friedliebenden Monarchen mit einem altbewährten Hüter der Staatsraison und der europäischen Interessen ist durchaus dazu angethan, die deutsche Orientpolitik in heilsame Bahnen zu lenken." Eine so vorbehaltlose Anerkennung ist der deutschen Politik und ihren Leitern von französischer Seite seit langen Jahren nicht mehr gezollt worden. Natürlicherweise nimmt der „Temps“ gleiches Lob für die französischen Staatslenker in Anspruch. „Frankreich“ — so schreibt er — „daß die Sache des Friedens von der Sache der Humanität nie trennen lassen wird, daß sein Wirken für die Integrität des türkischen Reiches mit dem fräftigen Eintreten für die Durchführung der Reformen verbunden, kaum vertrauensvoll mit den anderen Mächten Hand in Hand gehen. In dem es die Griechen hindert, in freivolter Weise ein unfühbares Verbrechen zu begehen und einen furchtbaren Krieg zu entfesseln, gefährdet Europa die Interessen der Kreter nicht, sondern es dient ihnen.“

Rußland.

Das Petersburger Communique.

Die russische Telegraphen-Agentur hat das bekannte Petersburger Communique, welches das Berliner Wolffsche Telegraphen-Bureau aus angeblich authentischer Quelle veröffentlichte, mit der Versicherung dementirt, daß die russische Regierung kein offizielles, officieles oder irgendwie inspirirtes Communique betreffs ihrer Stellung in der kretensischen Angelegenheit veröffentlichte ließ. Dieses Dementi kommt ziemlich spät und kann der schneidenden Wirkung, welche jenes Communique des Wolffschen Telegraphen-Bureaus über das Heraustrreten Rußlands übte, keinen Abbruch mehr thun. Die „Hamburger Nachrichten“ haben dieses Desaveu vorausgesehen. Das Hamburger Organ des Fürsten Bismarck sagte nämlich: „Es mag sein, daß ein Desaveu erfolgt, aber dadurch verkümmert die Kundgebung nichts von ihrer Bedeutung; solche „authentische Kundgebungen“ werden von Petersburg aus immer erst dann dementirt, wenn sie ihre Bestimmung erfüllt haben. Daß in einem amtlichen diplomatischen Schriftstücke Rußland eine solche Sprache nicht führen kann, wie in dem publicistischen Communique, ist selbstverständlich. Wir glauben, daß Rußland seinen Zweck erreichen wird, wenn England auch versuchen dürfte, seine Capitulation vor dem russischen Willen mit allerhand großen Worten zu verdecken.“ Der Altmeister der Diplomatie in Friedrichsruh kennt die Praxis in solchen Dingen, und seine Voraussicht hat sich auch diesmal bewährt.

Parlament.

Wie bereits angekündigt, hat der Senat gestern keine Sitzung abgehalten. Um so interessanter gestaltete sich die Kammer Sitzung, auf deren Tagesordnung die Fortsetzung der Debatte über das Gesetzprojekt betreffs Errichtung einer Ruralbank stand. Alle Redner pro et contra wurden vom Abgeordneten Ceaur-Aslan thurmhoch überragt, der in ebenso geistvoller wie glänzender Rede streng an der Hand der Logik gegen die Vorlage auftrat und haarförmig nachwies, daß die Ruralbank für die Bauern ein ebenbürtiges Unglück bedeute wie die landwirtschaftlichen Kredite und die landwirtschaftliche Bank, die bis heute noch nicht das mindeste günstige Resultat ergeben habe. Die Rede Ceaur-Aslans war von tiefer Wirkung und offenbarem Eindruck, so daß es um die Vorlage sehr traurig bestellt ist, wenn die Regierungspartei keine bessern Redner zu stellen vermag, als Herrn Ce. Popovici, der nach seinem Vordränger trotz dem „Prinzip des Jahrhunderts“ eine klägliche Rolle spielte. Nach Schluß der Sitzung, welche wegen Unvollständigkeit der Kammer um 3 Uhr 50 Minuten aufgehoben werden mußte, begaben sich die meisten Deputirten in das Senatsgebäude, wo in Ansehung der heutigen Senatspräsidentenwahl eine Versammlung der Parlamentsmajoritäten stattfand.

Nachstehend der Bericht über die Kammer Sitzung.

Kammer Sitzung vom 3. März 1897.

Vorsitzender Präsident Dem. Giani; anwesend 105 Abgeordnete. — Die Sitzung wird um 2 Uhr eröffnet. — Cnacescu kündigt eine Interpellation an den Finanzminister an über die Art und Weise der Administration in der Agricobank. — M. Bilner verlangt die Vorlage mehrerer Altenbündel. — Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte über das Gesetzprojekt betreffs die Errichtung einer Ruralbank. — Ceaur-Aslan findet, daß die gestrige Debatte wohl einigen Reduertalenten Gelegenheit geboten habe, sich zu entwickeln, gleichwohl sei sie durchaus überflüssig gewesen. Dies Projekt leide hauptsächlich an dem Uebelstande, daß es durch keine statistischen Daten erklärt sei, welche einen Schluß auf seine Nützlichkeit und Opportunität gestatten. Welche Existenzberechtigung hat dies Gesetz und wo ist die Nothwendigkeit zu dieser Reform? In seinem Motivenbericht sagte Herr Aurelian, der Staat könne nach den Schutzmaßnahmen, welche bis heute zugunsten der Bauern getroffen wurden, im Nothfalle hier stehen bleiben. Warum bleibt er denn nicht stehen? Wo ist der Beweis, daß die Anwendung dieses Gesetzes zur Verbesserung des bäuerlichen Looses beitragen werde? Hier wurden gestern lange Theorien über den Großgrundbesitz und dem Kleingrundbesitz entwickelt und hervorgehoben, daß beide Systeme gute Resultate ergeben hätten. Man hat vergessen, daß in England wie in Frankreich kein spezielles Gesetz das eine oder das andere System bevorzugt und die diesbezüglich dort herrschenden Verhältnisse lediglich das Ergebnis des Erbfolgegesetzes seien. Bei uns wolke man den kleinen Grundbesitz durch ein Gesetz künstlich schaffen, trage aber dem Umstande keine Rechnung, daß der Bauer, indem er einen Grund und Boden nach seiner Art bearbeitet, kaum soviel erübrigt, daß er davon leben kann. Nicht durch den Grundbesitz wird der Bauer emporgehoben und moralisch erzogen,

sondern durch die Arbeit und Sparjamkeit. Die das Gegentheil behaupten, sind Schwindler. Es ist eigentümlich, daß man diese Wahrheit seit 30 Jahren, d. i. seit dem Gesetze von 1864, noch nicht einsehen gelernt hat? Die Situation des Bauern ist heute eine elendere als damals und dies erklärt sich aus dem Umstande, daß derselbe sein Feld ohne System, ohne Methode bebaut. Die Erfahrung hat es gelehrt. Die Existenzberechtigung dieses Gesetzes besteht meiererseits darin, daß es den Grundbesitzern, welche ihren Grundbesitz los werden wollen, die Möglichkeit bietet, denselben unter günstigen Bedingungen loszuschlagen, andererseits darin, daß es den Bauern die Anschaffung von Grund und Boden erleichtert. Der Grundbesitzer wird zum Verderben des Bauern den Nutzen davon tragen. Ist dieses Interesse aber mächtig genug, um uns zu dieser Gesetzgebung zu verpflichten? Ist es nicht natürlicher, es dem Bauern und dem Grundbesitzer zu überlassen, sich mit einander zu verständigen? Wir wollen dem Bauern helfen und in Wirklichkeit leisten wir seiner Sache einen bösen Dienst. Gehen sie doch aufs Land und fragen Sie, wie der Bauer über den landwirtschaftlichen Kredit denkt! Diese Kreditbanken sind für ihn ein wahres Unglück gewesen. Und Niemand wird doch ernstlich behaupten wollen, daß die ursprüngliche Idee zu den landwirtschaftlichen Krediten eine böswillige gewesen sei. Das kommt daher, daß bei uns die Gesetze schlecht zur Anwendung kommen, während beispielsweise in Deutschland die von den Bauern selbst gegründeten Reiffeisenbanken die vorzüglichsten Resultate ergeben. Unsere landwirtschaftliche Bank aber erfüllt ihre Bestimmung ebenso wenig, wie die landwirtschaftlichen Kredite. — Die Sitzung wird auf Verlangen des Redners unterbrochen. — Bei Wiederaufnahme derselben um 3 Uhr führt Vizepräsident Racu den Vorsitz. — C. Popovici preist in hochtönenden Worten die Vorlage, welche dem Prinzip des Jahrhundert Rechnung trage. Der Großgrundbesitz sei aber durchaus nicht so bedroht, wie das Herr Jancovescu fürchte. Dies Gesetz verpflichte ja Niemanden, seinen Grund und Boden zu veräußern. Redner beglückwünscht auf das lebhafteste die Regierung, daß sie diesbezüglich die Initiative ergriffen habe. — Man verlangt neuerdings die Unterbrechung der Sitzung. — Ministerpräsident P. S. Aurelian: Aber wir kommen ja unter diesen Umständen nicht vom Fleck. Herr Popovici hat erst eine halbe Stunde lang gesprochen. — Nachdem der Vorsitzende die Kammer befragt hatte, wird die Sitzung für 5 Minuten unterbrochen und sodann um 3 Uhr 45 Minuten wieder aufgenommen. — Der Vorsitzende erteilt T. J. Joneacu das Wort. — M. Djurava bemerkt, daß die Kammer nicht mehr vollzählig sei. — P. S. Aurelian: In diesem Falle erübrigt nichts anderes, als die Sitzung aufzuheben. — Schluß derselben 3 Uhr 50 Minuten.

Die Versammlung der Parlamentsmajoritäten.

Der gestrige Nachmittag brachte für die oppositionellen Blätter eine tiefe Beschämung nachdem dieselben letzter Zeit die unheimlichsten Dinge über Zerwürfnisse der Partei und die feindselige Haltung der Regierung gegenüber. Dem Sturdza auszuposaunen nicht müde wurden. Nachmittags 4 Uhr versammelten sich die Parlamentsmajoritäten im Senatssaale, um über die Frage der Senatspräsidentenwahl zu berathen. — Zuerst ergriff Aristide Pasca das Wort und erklärte, Dem. Sturdza sei dazu außersehen, das Erbe des verstorbenen Fürsten Dem. Ghica im Senate anzutreten. — Ministerpräsident P. S. Aurelian macht die Mittheilung, die Regierung habe keinen andern Kandidaten als Dem. Sturdza und knüpft daran die Hoffnung, derselbe werde mit Stimmenmehrheit gewählt werden. — Dem. Sturdza ergreift das Wort und erinnert daran, daß die Partei beim Regierungsantritte stark gewesen sei, weil sie einig war. Eines ihrer Mitglieder habe sich einen eignen Gögentempel erbaut und habe aus der Partei gestossen werden müssen. Die Zeitungen sprächen stets davon, daß in der Partei Mißverständnisse ausgebrochen seien. Jetzt sei Gelegenheit, zu beweisen, wie grundlos diese Gerüchte sind, besonders in diesem Augenblicke, wo im Orient so leicht ein Feuerbrand zum Ausbruch kommen könne. Wenn Sie, schließt Redner, für die Präsidenschaft des Senates einen andern Kandidaten haben, so wählen Sie ihn, ich werde mich fügen. Aber wir müssen uns darüber klar sein, daß Sie, indem Sie mich wählen, Ihre Stimmen mir, als dem Parteiführer geben, mit andern Worten, daß Sie mich zum Chef der nationalliberalen Partei wiedewählen. (Lauter Beifall und Zustimmung). — Die Versammlung schloß um 6 Uhr abends.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Boinzationala“ (nationalliberal) sagt, die Liberalen hätten sowohl die Macht, als auch den Willen, das große Werk der Regeneration und Kräftigung des Staates, welches einmal begonnen wurde, auch wirksam und thatkräftig zu Ende zu führen.

„Constitutia“ (junimistisch) fünget die Einnengung der Regierung in den Prozeß Steiner so unerhört und standalös als möglich und finde wohl in keinem Lande der Welt ein Gegenstück.

„Dreptatea“ (flexivistisch) glaubt, daß Sturdza zum Senatspräsidenten werde gewählt werden und zwar deshalb, weil zwischen ihm und Aurelian nicht nur kein Mißverständnis, sondern vollste Harmonie herrsche.

„Romana“ (demokratisch) befaßt sich mit der Affaire Steiner und konstatiert, daß Frau Dr. Steiner, welche ein Opfer der Justiz war, nun in der Lage sei, die Stirne frei zu erheben und vorwärts zu schreiten, sicher, daß sie überall respektvoll werde begrüßt werden, während

ihre Verläumder dem Fluche der Verachtung und des Ekels anheimgefallen sind.

„Timpu“ (conservativ) polemisiert gegen Dem. Sturdza und meint, er sei nur der scheinbare Chef der nationalliberalen Partei.

„Epoca“ (jungconservativ) nennt das Gesetz des Unterrichtsministers über die Hilfslehrer eine Farce, denn durch dasselbe lasse man dem Minister freie Hand, der seine obdachlosen Günstlinge in ein warmes Nest zu bringen Gelegenheit haben werde.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 4. März 1897.

Vom Hofe. Vorgestern nahmen die Majestäten das Dejeuner beim Kronprinzenpaare in Cotroceni, wohingegen Ihre k. Hoheiten Kronprinz Ferdinand und Kronprinzessin Marie, sowie der Großherzog und die Großherzogin von Hessen gestern beim Frühstücke Gäste des Königspaares im l. Palaste waren. — Das Königspaar, das Kronprinzenpaar und das großherzogliche Paar von Hessen beehrten gestern abends dem im Saale des Theater Lyric stattgehabten Ball des Wohlthätigkeitsvereines „Obolus“, welcher unter dem Patronate der Kronprinzessin Marie steht. — Dienstag, nachmittags 3 Uhr, besuchte die Königin in Begleitung der Hofdame Frau Mavrogheni den Bijouterieladen von Th. Radvon, wo die hohe Frau zahlreiche Märzmäuzen (Marziichori) für den bevorstehenden Kostümball in Cotroceni einkaufte. — Der Inhaber der Firma „Magasin general de Paris“ hatte an demselben Tage die hohe Ehre, die Königin in seinem schönen Geschäfte begrüßen zu dürfen. Auch machte die Souveränin zahlreiche Einkäufe. — Die Königin hat in Begleitung zweier Ehren Damen der Dienstagvorstellung im Nationaltheater beigewohnt. — Vorgestern abends beehrten der Kronprinz, die Kronprinzessin, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen die letzte Vorstellung der französischen Gesellschaft Achard im Theater Lyric mit ihrer Gegenwart. Zur Darbietung gelangte „Monsieur le Directeur.“ Die Hoheiten zeichneten die trefflichen Künstler wiederholt durch Beifall aus.

Personalnachrichten. Im Personalstande des öst.-ung. Konsulates in Jassy sind wesentliche Veränderungen vorgegangen. Montag früh ist der neue Consul J. Hurter von Amann auf seinen Posten eingetroffen und hat die Leitung der Geschäfte sofort übernommen. Hingegen wurde der bisherige Vizekonsul J. von Hempel in derselben Eigenschaft zum Generalkonsulat in Warschau transferirt, während an seine Stelle der gegenwärtige Vizekonsul in Belgrad, Gheorghy tritt. — Prinz Dem. Sturbey und der erste Sekretär der dortigen rumänischen Gesandtschaft George Creceanu sind in Bukarest eingetroffen. — Alexander Märghloman, welcher zwei Tage lang sich in Buzeu aufgehalten hatte, nahm an der vorgestrigen Kammer Sitzung theil und reiste gestern abends wieder nach R. Sarat ab. — Alexander Stefan Catargiu, welcher in Jassy schwer erkrankt war, befindet sich erfreulicherweise auf dem Wege der Rekonvaleszenz. — Const. C. Anghel wurde zum Bezirksrichter im sechsten Gerichtsprengel in Bukarest ernannt. — Eugen Statescu, der Mitte d. M. hier eintreffen sollte, hat seine Rückkehr auf die Mitte des Monats April verschoben. — Der Chefingenieur G. Popescu von der fünften hydraulischen Konstriktion in Galaz ist zum Chef der maritimen Konstriktion in Constanza an Stelle des demissionirten Ingenieurs Loden ernannt worden. Auf den Posten des Ersten wurde der Direktor des Donau-Baggerdienstes T. Bernescu berufen. — Montag ist in Czernowitz der dortige Universitätsprofessor Jsidor Ritter von Dnciu gestorben. Der Verbliebene war einer der hervorragendsten Gelehrten der dortigen orthodoxen Theologen.

Parteipolitiches. Vorgestern abends hat bei Demeter Sturdza eine Versammlung mehrerer Senatoren befaßt die Vorbesprechung der Senatspräsidentenwahl stattgefunden.

Neue Gesetzprojekte. Gestern kamen in der Kammer folgende Gesetzprojekte zur Vertheilung: Für die Modifizierung der Artikel 8 und 14 des Interpretationsgesetzes für die Aufrechthaltung und Ausübung des Artikels 7. aus dem Ruralgesetze vom 15. August 1864; für die Abänderung des Artikels 95 des Sanitätsgesetzes; für die Modifizierung des Artikels 2 des Gesetzes vom Jahre 1886 über die Authentifizierung öffentlicher Schriftstücke. — Im nächsten Minister-rathe, welcher im Ministerium des Innern zu einer Berathung zusammentritt, wird der Minister des Innern ein neues Gesetzprojekt über die Vornotare zur Begutachtung vorlegen. — Das Gesetzprojekt des Unterrichtsministers G. Marzescu über die Anstellung von Hilfslehrern an Hochschulen bezeugnete bei der Vorberathung in den Sectionen des Abgeordnetenhauses vielseitigen Widerspruch. — C. Dumitrescu ist damit beauftragt worden, einen neuen Gesetzentwurf über die Reorganisation des Hochschulunterrichtes auszuarbeiten.

Das Budget des Unterrichtsministeriums. Eine Unterbudgetkommission arbeitet seit einiger Zeit täglich unter dem Vorsitze des Unterrichtsministers im Unterrichtsministerium an der Vorbereitung und Zusammenstellung des Budgets dieses Departements.

Die Wahl des Bischofs von Roman. Das große Wahlkollegium ist befaßt Wahl des Bischofs von Roman auf den 26. März einberufen worden. Wie es heißt, befürwortet der Metropolit-Primas die Kandidatur des Erzbischofs Nison Ploesteanu.

Ein Gedenktag. Mittwoch, den 10. März, jährt sich abermals der Todestag Grigore Bratianus, des Gründers der Kulturliga und eines der hervorragendsten nationalen Vorkämpfer. Die Universitätsstudirenden werden diesen Tag durch einen öffentlichen Vortrag über die Verdienste des unvergesslichen Mannes festlich begehen.

Bereinswesen in Bukarest. Aus den diesbezüglichen Nachforschungen des hauptstädtischen statistischen Bureaus ergibt sich, daß in Bukarest allein über 80 Vereine existiren. Dieselben zählen etwa 16,000 Mitglieder und besitzen ein Ge-

sammtvermögen von über 7 Millionen Lei. Wer also behauptet, das rumänische Vereinswesen florire nicht, gibt sich einem bedauerlichen Irrthum hin. Und diese 80 Vereine scheinen noch nicht zu genügen, denn täglich sehen wir neue entstehen, freilich auch viele vergehen.

Bukarester Wasserleitung. Der hauptstädtische Gemeinderath hat schon damit begonnen, die Wasserleitung von Bukarest von der belgischen Gesellschaft definitiv zu übernehmen, welche dieselbe installiert hat und mit ihrer Instandhaltung beauftragt war. Die Gemeindeverwaltung wird in Kürze eine Vizitation behufs Vergabung der Erhaltung der Aquaducte ausschreiben und hat zu dem Zwecke eine spezielle Kommission ernannt, welche damit beauftragt ist, das diesbezügliche Bedingnißheft zu prüfen, eventuell zu modifizieren.

Städtisches Budget. Im Laufe der nächsten Woche wird das Budget der Gemeinde Bukarest fertig gestellt sein. — Morgen tritt die Budgetkommission zusammen, um die Prüfung der städtischen Ausgaben im nächsten Geschäftsjahre fortzusetzen.

Der Sanitätsrath hat in seiner vorgestrigen Sitzung dem Arzte Dr. Voian das Recht der freien Ausübung der ärztlichen Praxis in ganz Rumänien verliehen. Dr. Voian hat seine medizinischen Studien in Rom gemacht.

Internationale Sanitätskonferenz. Die von der internationalen Sanitätskonferenz in Venedig eingesetzten technischen Kommissionen haben den größten Theil der Projekte ausgearbeitet, welche bei den öffentlichen, in Kürze beginnenden Debatten und Verhandlungen zur Grundlage dienen sollen.

Ersparungen im Staatshaushalt. Im nächstjährigen Budget des Finanzministeriums sind wesentliche Ersparnisse vorgesehen; dazu gehört auch die Verminderung der Anzahl der fiskalischen Kontrolloren. So werden bei der Jassyer Hauptsteuerkasse in Zukunft statt 5 deren nur 4 thätig sein.

Uberschwemmungen in Rumänien. Aus Raducaneni, Distrikt Falcu, wird gemeldet, daß der Pruth sich ohne Unterbrechung über seine Ufer ergießt. Das Wasser hat weiteres noch die Weiler Sarageni und Colgul Cornei überfluthet und ist an manchen Stellen einen Meter hoch. — Montag abends trat auch die Fijia aus ihren Ufern und überschwemmte das Stoposchenfeld und Gura Vihotiu. — Andererseits hat der Eisstoß des Sereth die Brücke zwischen dem Bahnhofe Galbeni und der Gemeinde Damienesti, Distrikt Roman, weggerissen. — Im Distrikte Bacau hat der Sereth ferner die Brücke beim Weiler Holt gegen Sacueni zu, sowie die der Gemeinde Ruschi zerstört. Die telegraphischen Verbindungen Sacueni-Parincea sind unterbrochen, weil das Gerüst der neuen, im Bau begriffenen Brücke weggeschwemmt wurde.

Neue Schule. Der Unterrichtsminister G. Marzescu hat den Entschluß gefaßt, im Laufe dieses Jahres auf Staatskosten in der Gemeinde Siftosea, Distrikt Tultscha, eine Schule zu errichten. Die Bevölkerung jener Gegend rekrutirt sich fast ausschließlich aus lipovenischen Fischern.

Lechtwillige Verfügung. Das Unterrichtsministerium ist ermächtigt worden, die vom verstorbenen Grundbesitzer Gr. Popovici testamentarisch den rumänischen Schulen in Giurgiu hinterlassenen Baulichkeiten sammt dem dazu gehörigen Terrain anzunehmen.

Schenkung. Die rumänische Akademie wurde autorisirt, die Spende des Herrn Lecomte de Nouilly im Betrage von 10,000 Lei anzunehmen, welche dazu bestimmt ist, an ausgezeichnete Schüler der Kunstakademie als Prämien verliehen zu werden.

Ein neuer Regiedampfer. Bekanntlich hat die Regie der Staatsmonopole kürzlich den italienischen Steamer „Ignazio Florio“ um den Preis von 1 1/2 Millionen Lei angekauft und ihrer Flottille einverleibt. Major Coanda, Subdirektor des rumänischen maritimen Dienstes, ist nun damit beauftragt worden, die Transaktionen behufs Ankauf des Dampfers zu beendigen und begibt sich zu diesem Behufe heute nach Italien. Major Coanda wird sich einen Tag in Venedig aufhalten, um mit dem rumänischen Gesandten am römischen Hofe, Al. Em. Lahovary, der anlässlich der internationalen Sanitätskonferenz in Venedig weilte, diesbezüglich zu konferieren und dann erst seine Reise fortsetzen. Wir wollen noch die interessante Bemerkung hinzufügen, daß der Dampfer Ignazio Florio künftighin den Namen „Prinzessin Marie“ führen wird.

Die ersten Schnepfen. Man meldet unter den 2 d. M. aus Wien. Die ersten Schnepfen wurden, obwohl Oculi erst nach drei Wochen in seine Rechte tritt, bereits geschossen, und zwar die erste im Revier Marchegg am 26., die zweite in Fünfkirchen am 27. Februar und die dritte im Reviere Altengbach. Auch Kibitze wurden in der Gegend von Stammersdorf beobachtet. Die Ankunft der Vögel haben wir schon vor längerer Zeit avisiert. Der ausnahmsweise milde Winter, der sich im Süden durch das vorzeitige Eintreten der warmen Jahreszeit äußerte, ist die Ursache, daß die Zugvögel heuer ihre Reise viel früher antreten, als dies sonst der Fall ist. Das will indeß nicht sagen, daß wir nicht noch Kälte und Schnee in Hülle und Fülle über uns ergehen lassen müssen, wenn auch das frühzeitige Eintreffen der Zugvögel als ein günstiges Zeichen genommen zu werden pflegt.

Trauung im High-Life. Heute, 3 Uhr, findet in der Balaschakirche die Trauung des Oberleutnants Berenden, Sohnes des Kriegsministers, Generals Berenden, mit der Tochter Emil Costinescu statt.

Der Jockey-Club hat die Herren Nicolae Cerkez, Prinz Barbu Stirbey, Constantin Giotu und Mihail Rachtiban unter seine Mitglieder aufgenommen.

Kranken-Unterstützungs-Verein „Anker.“ Soeben liegt uns der Jahresbericht dieses Vereines pro 1896 vor, und wir ersehen mit Vergnügen daraus, daß der Vermögensstand desselben, welcher vom Jahre 1886 bis 1893 im fortwährenden Sinken begriffen war, nunmehr bis auf eine geringe Differenz wieder seinen ursprünglichen höchsten Stand erreicht hat. Ob das Sinken des Vermögensstandes dem allzu generösen Wirken des damals engagirt gewesenen Vereins-Arztes, den ungünstigen Erkrankungs-Verhältnissen unter den Mitgliedern, oder den damals geltenden Zustimmungen des

Vereins-Statutes zuzuschreiben ist, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls ist aber durch Aufhebung des vereinsärztlichen Postens, und Uebertragung der Zahlung des jeweiligen behandelnden Arztes an das erkrankte Mitglied der Vereins-Kasse ein namhafter Betrag jährlich zu Gute gekommen. Ein „Kranken-Unterstützungs-Verein“ ohne selbstständigen Vereinsarzt, dürfte aber jedenfalls mit einem Schiff ohne Kapitän verglichen werden können, und mögen die Erfahrungen dieses Vereines in dieser Beziehung böse gewesen sein oder nicht; die Engagirung eines Arztes erachten wir als unbedingt nothwendig. Wir haben nun in Erfahrung gebracht, daß ein in diesem Vereinswesen oeffentliches Comité-Mitglied des „Anker“ an einem Projekte arbeitet, welches die abermalige Engagirung eines Arztes gestatten würde. — Darnach sollte der Vereins-Arzt kontraktlich engagirt und mit ihm eine Bezahlung per Kopf respektive per Mitglied ausbedungen werden. Um aber dem Wirken desselben eine gründliche Kontrolle entgegen zu stellen, hätte er von jeder seinerseits angewiesenen Krankenwoche einen Theil der entfallenden Unterstützung zu tragen, respektive es würde dieser Theil von der vorher bedungenen Zahlung in Abzug gebracht werden. — Wenn nun der Vereinsarzt trachtet, durch häufigen Besuch und gute Behandlung die erkrankten Mitglieder so schnell als nur möglich ihrem Berufe zuzuführen, so steigen in demselben Verhältnisse seine Bezüge und verringern sich die Ausgaben des Vereines, während sich im entgegengesetzten Falle seine Bezüge verringern und in demselben Verhältnisse die Vereinskasse stärker in Anspruch genommen wird. Selbstverständlich würden im Falle einer Epidemie andere Vereinbarungen plazzugreifen haben. Diese Idee einer derartigen Selbstkontrolle ist jedenfalls originell, und es wäre wünschenswerth, in dieser Beziehung auch die Meinungen der Herren Aerzte zu vernehmen. Es würde hiedurch sofort den Mitgliedern die Zahlung eines Arztes im Erkrankungsfall erspart, und die Vereins-Kasse damit belastet. — Der Projektant gedenkt aber einen Theil der Kosten an Kranken-Unterstützungen, einen Theil an Kontrollspesen und den Rest durch Vereinfachung des Administrations-Systemes zu ersparen, so zwar, daß weder die Vereins-Kasse leiden, noch die Mitglieder durch Zahlung von höheren Monatsbeiträgen belasten würden. Sollten sich die Mitglieder jedoch auf eine kleine Erhöhung der Beiträge einlassen, so könnte denselben hiefür außerdem noch kostenfreier Bezug der Medikamente verschafft werden.

Vermehrung der Sicherheitswache. Im neuen Budget des Innenministeriums ist die glückliche Einrichtung vorgesehen, daß das Personal der Sicherheitswache verdoppelt wird. Auch für eine wesentliche Gehaltserhöhung der ältern Diener ist gesorgt worden. Diese Maßregel ist ohne Frage einer der glücklichsten Gedanken, die je im Ministerium des Innern gedacht worden sind.

Konfiskation. Bei dem Mauthamt des Jassyer Bahnhofes wurde letzten Montag durch den Staatskontrollor Popescu acht dem Kaufmann Haim Schwarz gehörige Fässer Oboester Wein konfiszirt, welche derselbe in die Stadt eingeschmuggelt hatte, ohne die Einfuhrsteuer bezahlt und die vorgeschriebene Deklaration gezahlt zu haben.

Ein peinlicher Prozeß. Gestern war der Bischof von Buzeu vor das Tribunal von Jfsoo zitiert in dem Prozesse, welchen der Ploester Kaufmann Coganiceanu einer Geldschuld wegen gegen ihn eingeleitet hatte. Der Bischof stellt die Existenz dieser Schuld in Abrede und Coganiceanu schob ihm deshalb den Eid zu, den er gestern vor dem Tribunale hätte ablegen müssen. Nach den kirchlichen Vorschriften jedoch ist es einem Priester, und besonders einem Bischof, nicht gestattet, einen Eidschwur abzulegen. Diese fatalen Vorgänge gaben zu einer Versammlung der höchsten geistlichen Würdenträger beim Metropolitprimas Veranlassung und sowohl dieser als auch die Mehrzahl der Bischöfe waren der Ansicht, es sei kein anderer Ausweg vorhanden, als daß der Bischof von Buzeu auf seinen hohen kirchlichen Rang verzichte und ehemöglichst demissionire.

Eine Baumeisterdelegation. Der Verein der rumänischen Baumeister entsendete heute eine aus seiner Mitte gewählte Delegation an die Primarie, mit der Bitte, es mögen die Kommunalarbeiten künftighin dem Vereine, nicht aber Fremden zur Ausführung anvertraut werden, wie das jüngst mit Bauarbeiten in der Höhe von 80.000 Lei geschah, die einem Fremden, namens Bosero übertragen worden seien, trotzdem er um 12 % mehr verlangt hatte, als die dem Verein angehörigen Offerenten angeboten. Sodann begab sich die Abordnung auch zum Minister des Innern, wo sie dieselbe Beschwerde vorbrachten. Das Interessanteste an der Sache wäre eigentlich die Antwort des Primars und des Ministers zu erfahren, was leider nicht möglich war. Deshalb erlauben wir uns, der löblichen Delegation zu antworten, sie möge sich beruhigen. Wie dem auch immer sei, die maßgebenden Personen werden wohl gewußt haben, warum sie es vorgezogen, die Ausführung der fraglichen Arbeit einem fähigen Fremden zu übertragen.

Zum Diebstahl im Finanzministerium. Der Prozeß in Angelegenheit des Diebstahls im Finanzministerium sollte vorgestern vor dem Jfsover Tribunale zur Verhandlung gelangen, wurde aber auf Verlangen der Verteidigung auf den 25. März vertagt, da sich herausstellte, daß insonderheit bezüglich des mitangeklagten ehemaligen Sergenten eine Nachtragsuntersuchung unumgänglich nothwendig ist.

Die Unterschleife bei der Spiridonophorie. Bekanntlich stellte sich bei einer Kontrolle heraus, daß in der Kasse der Jassyer Spiridonophorie bedeutende Geldsummen fehlten. Die sofort eingeleitete Untersuchung häufte allen Verdacht auf den Kassirer Harnagea, der inbessen heute noch die von ihm begangenen Malversationen leugnet, und behauptet, er sei das Opfer eines Diebstahles geworden. Gleichwohl ließ sich das Jassyer Tribunal nicht beirren und ließ nicht nur gleich bei Beginn der Untersuchung den treulosen Kassirer verhaften, sondern bestätigte kürzlich aufs neue den Verhaftsbefehl.

Militärische Insubordination. Hauptmann Cujba wurde vom Kommandanten des 4. Armeecorps beauftragt, eine Untersuchung über den Fall einzuleiten, in welchem der

Sergent Balan von dem in Bacau liegenden Regimente den Offizier Pompilian soll insultirt haben. Hauptmann Cujba ist bereits in Bacau eingetroffen und hat gestern die Untersuchung eingeleitet.

Wettbewerbe. Gestern wurde in der Kanzlei des ärztlichen Kollegiums am Spiridonospitale in Jassy die Kommission für den Konkurs ausgelost, welcher am 12. d. M. behufs Besetzung der Stelle eines Primararztes der syphilitischen Sektion am dortigen Centralspitale stattfindet. — Heute beginnt der Konkurs für die Besetzung der Primararztstelle an der Jassyer Irrenanstalt Golia. Die Aerzte Dr. Gh. Pastia und Dr. Alexandru N. Braescu haben sich als Bewerber angemeldet. — Die Prüfungen behufs Erlangung des Titels einer definitiven Lehrkraft finden Mitte Juni statt und werden gleichzeitig in Bukarest, Jassy und Craiova abgehalten.

Falschmünzerprozeß. Vor der zweiten Session des Jassyer Appellhofes gelangte Dienstag die Berufung der Falschmünzer Avram Goldstein und Jyig sin Moise zur Verhandlung, welche vom Tribunale zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden waren. Der Gerichtshof wies die Einsprache ab und bestätigte das erlöschterliche Urtheil. Was den Mitangeklagten Bogrobinschi betrifft, so wurde derselbe zwar freigesprochen, aber zugleich für einen Bagabunden erklärt. Derselbe wird zweifellos nach seiner Heimat Rußland abgeschoben werden.

Verführter Kindesraub. Die Jassyer Polizei fand vorgestern in der Strada Podu de Piatra ein etwa vierjähriges herziges Mädchen, das weinend umherirrte und das Elternhaus nicht wieder finden konnte. Nach den Angaben der Kleinen wurde dieselbe von einer Frau aus der Strada Carp weglockt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß diese verdächtige Frau das Kind habe rauben wollen. Das Mädchen wurde seinen hocherfreuten Eltern zugeführt.

Blutige Prügelei. Auch kleine Orte können der Schaulap großer Thaten sein. Das beweist uns der kleine, armuthig gelegene Marktsteden Nicolina in der Moldau. Zwei dortige Einwohner Joan Dobosch und Nicu Hornea geriethen in ein Handgemenge, wobei der letztere auf den Einfall kam, seinen Gegner mit einer Schnur zu erdroffeln. Da es ihm aber nicht möglich war, dieselbe um dessen Hals zu legen, zog er ein Messer und führte einen gewaltigen Hieb gegen Dobosch linke Hand, die er ihm fast ganz durchschnitt. In schwerverletztem Zustande wurde der Bedauernswerthe in das Spital überführt, der Attentäter aber den Händen der Strafbehörde überantwortet.

Ein Pferdedieb. Gestern nachts machte die Polizei in Jassy einen glücklichen Griff, indem sie einen frechen Gauner, den berüchtigten Pferdedieb Gheorghe A. Joitzi auffing. Uebrigens läßt trotz seiner Verschlagenheit seine Dummheit nichts zu wünschen übrig. Nicht zufrieden damit, daß es ihm fünf Tage vorher gelungen war, dem Handelsmanne Manasch Jyicovici ein Pferd zu stehlen und es in sichern Gewahrsam gebracht zu haben, betrat er gestern nachts abermals den gefährlichen Schaulap seiner schönen Thaten, vermuthlich in der Absicht, seinen Stall bis zur Höhe eines Doppelgespannes zu komplettiren. Allein der Versuch gelang ihm vergeblich, und er muß seine Tollkühnheit nun in einer vergitterten Zelle büßen, in welcher man keine Pferde mehr braucht.

Ein Messerhieb. Gestern abends 10 Uhr überfiel ein gewisser Jancu Niculescu in der Strada Toamnei 99 seinen Kollegen Nika Jonescu, einen Deckenmacher aus der Strada Romana Nr. 236 und versetzte ihm einen Messerhieb in den Unterleib. Der Schwerverwundete wurde dem Colentinahospital in Pflege übergeben, der Verbrecher aber verhaftet.

Mordattentat. Aus Craiova berichtet man, daß eine gewisse Maria Petre Sandu Obeanu in ihrem am Rande der Stadt gelegenen Hause von dem 17-jährigen Calitrat Marinescu erschossen worden sei. Nach geschehener That entfloß der Attentäter. Die Staatsanwaltschaft hat die geeigneten Schritte zu seiner Verfolgung eingeleitet. Das Motiv der seltsamen That ist unbekannt und auch den Näherstehenden unerklärlich. Wir erwarten von unseren dortigen Korrespondenten morgen nähere Details.

Einbruch in Mogoshoaia. Heute nachts fand in Mogoshoaia im Hause des Herrn Maicanescu, in welchem Herr N. Vasilescu wohnt, ein frecher Einbruch statt. Eine Schaar unbekannter Thäter, man vermuthet, es seien Zigeuner und berüchtigte Einbrecher aus Grozavetschi, hatte erfahren, daß Niemand im Hause anwesend war, brach Thüren und Fenster ein und drangen in das Innere, um die Wohnung thatsächlich vollständig auszuplündern. Darauf verschwand die Strolche wie ein schöner Traum. Da der Verabte nicht in Mogoshoaia ist, läßt sich die Höhe der Schadenssumme nicht bestimmen. Es ist selbstverständlich, daß die Behörden nach allen Richtungen die strengsten Nachforschungen eingeleitet haben.

Mörder und Dieb. Der in Jassy wohnhafte Neculae Parvu, dessen Lebenswandel früher manches zu wünschen übrig ließ, ist entschieden auf dem Wege der Besserung, wenn auch noch nicht auf dem der Tugend. Der Leser urtheile selbst. Während Parvu Ende der 80er Jahre in der moldauischen Hauptstadt die alte Elena Lachi ermordete und diesen Fehlgriff mit 8 Jahren Kerker büßte, hat er sich diesmal nur einen unschuldigen Diebstahl zuschulden kommen lassen. In Berücksichtigung dieses mildernden Umstandes bestrafte ihn der Gerichtshof auch thatsächlich nur mit einem Jahre Gefängniß. Wenn der Kerl in der Verpflückung so rasende Fortschritte macht, so sehen wir ihn eines Tages noch als Primar oder gar als Präfecten.

Witterungsbericht vom 4. März. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 88, Nachts 12 Uhr + 4, Früh 7 Uhr + 8 Mittags 12 Uhr + 15 Grad Celsius, Barometerstand: 750 m/m.; Himmel: bewölkt.

Auswärtige Neuigkeiten.

Während des Ganzes gestorben. Die Gattin des Neupfester Tischlermeisters Wenzel Kriessak amüßte sich gestern vortrefflich auf einer Tanzunterhaltung im dortigen Kolloseum. Inmitten einer flotten Walzertour wurde sie jedoch von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, sie stürzte zusammen und gab nach einigen Sekunden den Geist auf. Die 52 Jahre alte Frau scheint einem Herzschlage erlegen zu sein. Ihre Leiche wurde ins gerichtsarztliche Institut transportiert.

Ein Attentat im Triester Museum. Man berichtet aus Triest: Der sechzigjährige Klavierlehrer Giuseppe Turibolo, der in ungünstigen finanziellen Verhältnissen lebte, feuerte gestern Vormittags im Vestibule des hiesigen Naturhistorischen Museums auf seinen Nefen, den Professor Albert Buschi, der Direktor des Museums ist, zwei Revolvergeschosse ab, welche fehlgingen, worauf er sich durch einen Schuß ins rechte Ohr entleibte. Turibolo, dessen Leumund kein guter war, behelligte seinen Nefen seit Jahren mit ungestümen Geldforderungen, und das Attentat ist auf Verweigerung derselben zurückzuführen.

Der Nachfolger Mitterwurzers. Aus Wien wird berichtet: Joseph Rainz wurde als Nachfolger Mitterwurzer's für das Burgtheater engagiert. Direktor Dr. Burchard war Samstag in Berlin und schloß mit Rainz den Vertrag ab, der ihn vom Herbst 1899 für das Burgtheater verpflichtet. Der Künstler, der gegenwärtig 39 Jahre zählt, ist in Ungarn geboren. Er hat in Wien mit den Weinbergern gastirt und durch den Schwung seiner Darstellung, sowie durch die Frische und Wärme seines Wesens hinreißend gewirkt.

Wütende Wölfe. Wie aus Warschau gemeldet wird, wurden in der Bezirksstadt Oszna und auf der Besitzung Wielany zwölf Personen von wütenden Wölfen gebissen. In Summielki wurden ebenfalls zahlreiche Bauern und Pferde von wuthvollen Wölfen überfallen und arg zugerichtet. In Penza haben Bestien, die in Folge des meterhohen Schnees sich in ihrem Bereiche nicht Nahrung zu verschaffen vermochten und daher ihre Schlupfwinkel meileweit verließen, achtundzwanzig Personen gebissen.

Bänderwesen an der österreichisch-ungarischen Grenze. Aus Hof am Leithaberge, Gerichtsbezirk Breichsdorf, wird geschrieben: In der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag patrouillirte der Postkommandant Marschall aus Hof um 3 Uhr Morgens längs des Waldes bei Au am Leithaberge, als er plötzlich mehrere Männer, die schwere Bündel trugen, aufstehen sah. Er rief dieselben an, worauf sie ihre Bündel wegwarfen und mit dem Rufe: „Schlagen wir den Hund todt!“ auf den Gendarm einstürmten. Ein wohlgezielter Schuß traf einen der Angreifer, worauf dieselben unter Mitnahme ihres verwundeten Kameraden eiligst in den Wald flüchteten. In den Bündeln fand man zahlreiche geraubte Effekten, Pretiosen und auch Kirchengut. Eine große Blutlache bezeichnete die Stelle, wo der Angeschossene gestürzt war.

Großer Postdiebstahl. Aus Triest wird telegraphirt: Auf der Station Mestre der Strecke Mailand-Venedig wurde ein Postbeutel mit rekommandirten Briefen und Geldsendungen auf bisher unaufgeklärte Weise entwendet. Der Postbeutel hatte einen Werth von über 200,000 Lire.

Bestmal verheiratet. Aus Temesvar wird gemeldet: Ein ländlicher Blaubart wurde in der Person des 53jährigen Maschinenbauers Anton Pap verhaftet. Bisher ist festgestellt, daß er in einem verhältnismäßig kleinen Umkreise des Banats sechsmal verheiratet war. Er brachte die Frauen nicht ums Leben, wohl aber um ihr Vermögen. Man glaubt, daß die Zahl seiner lebenden Gattinnen mindestens zehn betrage. Die Untersuchung wurde auch gegen zwei Geistliche ausgedehnt.

Eine Ehescheidungsaffäre. Nachdem die Scheidungsangelegenheit der Gräfin Marie v. Larisch-Mönnich, geb. Freiin v. Wallersee, so viel Staub aufgewirbelt hat, kommt aus München die überraschende Kunde, daß die Gräfin die feste Absicht habe, sich mit dem Kammerjäger Bruck, dessen Name bereits gelegentlich der Scheidung genannt worden war, zu vermählen; allerdings ist noch nicht bekannt, ob die Grä-

fin den Dispens des Papstes erlangt oder zum evangelischen Blauben übergetreten wird.

Herzlose Eltern. Aus Budapest meldet man folgenden empörenden Fall: Aus der Wohnung des Mechanikers Jgnaz Brinka, kleine Blechtriebgaße Nr. 1673, drang heute Früh entsetzliches Jammern an die Ohren der Nachbarn. Da die Wohnung abgesperrt war, wurde ein Polizist gerufen, der das Öffnen der Thüre veranlaßte. Die Eintretenden fanden das Töchterchen Brinka's, die fünfjährige Augustka, vor, welche, auf dem Fußboden liegend, sich unter großen Schmerzen wand. Die an Ort und Stelle entsendete Kommission der Bezirkshauptmannschaft konstatierte, daß die Kleine von ihren entmenschten Eltern seit längerem auf die brutalste Weise mißhandelt werde und mehrere Knochenbrüche erlitten habe. Gegen das herzlose Ehepaar wurde das Strafverfahren eingeleitet. Die Kleine wird im Nothspital gepflegt.

Das Kostümfest im Kaiserschloß zu Berlin.

Von Paul Lindenberg.

Nachdruck verboten.

Strahlend erheilt waren am Sonnabend-Abend die langen Fensterreihen des machtvollen Hohenzollernschloßes an der Spree, Wagen auf Wagen rollten dem schon von weitem sichtbaren Ziele zu, und dichte Menschenmassen wohnten unter den Linden und im Lustgarten der Auffahrt bei, um hinter den Scheiben der Equipagen dies und jenes Kostüm, die eine oder andere Gestalt zu erspähen und so einen wenn auch noch so flüchtigen Eindruck vom historischen Kostümfest, dessen Vorbereitungen schon seit Wochen nicht nur unsere Hof- und ersten Gesellschaftskreise, sondern auch die breitere Öffentlichkeit gelegentlich beschäftigt hatten, zu erhalten. Man weiß, daß für sämtliche Theilnehmer, deren Zahl sich auf 450 belief, das Hofkostüm des Jahres 1797 vorgeschrieben war, und daß die vielseitigsten Anstrengungen gemacht worden waren, um in den verschiedenartigen Trachten die geschichtliche Treue möglichst festzuhalten.

Glänzend und fesselnd, von seltenem Farbenreiz und einer das Auge fast verwirrenden Mannigfaltigkeit, war das Bild, welches schon bald nach der achten Abendstunde der Weiße Saal, der den räumlichen Mittelpunkt des Festes bildete, darbot: von den stolzen weißen Marmorwänden des schönen Raumes und seinen dichten Büschen südländlicher Blattpflanzen hoben sich farben- und lebensfreudig die einzelnen Gruppen der Eingeladenen ab, die meist in fröhlichem Gespräch beisammen standen, nachdem sich zunächst manch' heitere Ver- und Erkennungszone abgepielt. Die Kostüme der jungen, mit Tänzerverwartungen erschienenen Damen waren meist einfach gehalten, überwiegend weiße Kleider aus Battist oder Mull, glatt herabfallend und ohne Schleppe, mit kleinerem Ausschnitt, kurzer Taille und mit bunten Schürzen und Schleifen geziert, Blumen oder Federbüschel im gelockten Haar, das auch vielfach mit Bändern durchflochten war. Die übrigen Damen hatten schon mehr Pracht in ihren Toiletten entfalten können, hier herrschte durch das vielfach gewählte Ober- und Unterkleid eine größere Verschiedenheit in den Farben und in der Machart vor, als Stoffe dienten Atlas, Seide und Brocat und an kostbaren Stickereien und Schmuckstücken fehlte es auch nicht; die Haare wurden weiß lockig getragen mit Federstutzen, lange heilfarbige Handschuhe bedeckten Hände und Arme, die ausgeschnittenen Schuhe waren aus bunter Seide. Unter den Herren, die sämmtlich weiße Perrücken trugen, überwog die Uniform. Malerisch am prägnantesten waren die Rithen-Husaren mit rothem Waffenrocke, über die rechte Schulter das goldbestreute Pantherrfell gehängt, die riesigen Pelzmützen mit goldenen Quasten verschmückt; schmuck und flott sahen auch die blauen Husaren aus mit silberverschmückter Attila, fremdartig die Bosniaken mit ihren langen schwarzen und rothen lastenartigen Röcken, mit silbernen Bruststücken besetzt. In weißen Waffenröcken mit theilweisen schwarzen Einsätseln und goldenen Biegen waren die Kürassiere, gleichfalls in weißen Uniformen, mit blauen Aufschlägen die Gensdarmes erschienen, zahlreich vertreten waren die Offiziere vom ersten Bataillon Garde mit dunkelblauem Waffenrock,

rothen Aufschlägen und Silberlicht, dazu weiße Beinkleider und Escarpins. Unter den Ziviltrachten herrschten die Poststume vor, und zwar hatten die Vertreter der hohen Hofchargen jene Kostüme angelegt, die vor hundert Jahren getragen wurden und meist aus Sammt gefertigt waren.

Kurz vor neun Uhr verkündete ein Zeichen aus den Nebenräumen das Nahen des Hofes. Das Surren und Summen verstummte, die Mitte des Saales blieb frei, die Damen der höchsten Aristokratie stellten sich rechts vom Thronbaldachin auf, unter welcher letzterem die beiden Thronessel standen, von vier Leibpagen in goldbordirten rothen Röcken flankirt. Unter dem Vertritt des Oberhofmarschalls Grafen Eulenburg, der ein prächtiges schwarzes Sammetkostüm trug, und des Oberceremonienmeisters erschien die Kaiserin, gefolgt von den fürstlichen Damen und Herren. Die hohe Frau hatte ein Gewand angelegt, dessen langschleppiges Oberkleid aus goldgelber Seide bestand, während das Unterkleid aus feinstem weißen, indischen Stoff gefertigt war, besät mit grüngoldigen Kaiserflügeln und unten mit gestickten mattgrünen Blumenranken versehen; die Ärmel waren kurz und wenig gebauscht, durch das schöne lockige Haar war ein rothseidener, gestickter Shawl gewunden, aus einer rosa Rosette erhob sich eine hohe weiße Feder, um den Hals — des Obergewand mit kurzen Fächchen war herzförmig ausgeschnitten — wand sich ein funkelnder Brillantenschmuck, die langen Handschuhe waren hellgelb, ein rosafarbener Crêpe de chine-Shawl hing über dem rechten Arm.

Während die Kaiserin, die zunächst dem Throne stehenden Damen freundlich einzeln begrüßte, erscholl von ferne Trommel- und Pfeifenklang, und stampfenden Schrittes marschirte in den Saal die Schloßgarde-Kompagnie in ihren friebierciauischen Uniformen mit den hohen silbernen Grenadiermützen und den schweren Gewehren, vorne zwei Trommler, denen zwei Offiziere mit Spontons, in der Mitte der Truppen die weißseidene Façne mit dem schwarzen preußischen Adler; hinterher kam die Leibgarde der Kaiserin mit weißen Rollern, dunkelfarbigen Aufschlägen und silbernen Biegen, die Pallasche gezogen. Links vom ersten Gliede der Schloßgardesten marschirte der Kaiser in der Obersten-Uniform vom ersten Bataillon-Garde: dunkelblauer Waffenrock mit rothen Aufschlägen und goldenen Treffen, weiße Beinkleider und gleiche Gamaschen, weiße Weste mit Spitzjabots, federbesetzter Dreimaster, über der Uniform das Orangeband vom Schwarzen Adlerorden und Stern, an der linken Seite den Degen, in der rechten Hand den Offiziers-Bambusstock mit goldenem Knopfe haltend, die kurze weiße Perrücke war seitlich aufgerollt, der kleine Zopf schwarz umwunden mit schwarzer Schleife.

Als die strammen Gestalten der Gardisten quer den Saal durchschritten hatten, gab der Kaiser, dem die alte Militärtracht vorzüglich stand, mit kerniger Stimme die Kommandos ab: „Pakt!“ „Erstes Bataillon richt Euch!“ „Gebt Achtung!“ „Präsentirt das Gewehr!“ Und unter Trommelflag wurden die Griffe mit altpreussischer Wucht ausgeführt. Der Kaiser, der bisher am linken Flügel gestanden, trat vor die Front und verbeugte sich, den Dreimaster abnehmend, vor seiner Gemahlin, die vor dem linken Thronessel stand, dann, unter den rauschenden Klängen des Präsentirmarsches, schritt sie an seiner Seite die Front der Gardisten und hiernach die ihrer Leibgarde ab. Dies wäre ein berückend malerisches Bild von unvergleichlichem Eindruck. Der Kaiser führte seine Gemahlin zum Thron zurück, verbeugte sich vor ihr und kommandirte darauf von neuem: „Das Gewehr auf Schulter!“ „Tretet ab!“ „Tete links schwenkt!“ „Bataillon marsch!“ und unter den elektrifizierenden Weisen des Hohenfriedberger-Marsches verließen die Truppen den Saal, der Kaiser wiederum links an der Spitze, um gleich darauf zurückzukehren und sich zu seiner Gemahlin und den anderen fürstlichen Damen zu gesellen.

Die Poissonnise der fürstlichen Herrschaften eröffnete den Ball, unter den Klängen der „Fackeltanz“, die zur Hochzeit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzessin Luise im Dezember 1793 komponirt worden war, fand dreimal der Umzug statt, bei dem ersten führte der Kaiser seine Gemahlin, beim zweiten die Prinzessin Leopold, bei der dritten die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg, auch die

Blos vor einem Laden stand ein Schlitten. Als sie den Laden erreichte, kam eben ein Mann heraus, die Hände voll mit Paketen, die er unter den Sitz des Schlittens steckte.

Madelon ging auf ihn zu.

— Können Sie mir sagen, wo Mr. Otis wohnt? fragte sie. Sie konnte kaum sprechen. Ihre Zunge schien gefroren zu sein.

Der Mann sah sie verwundert an.

— Wie meinen Sie? sagte er.

— Können Sie mir sagen, wo Mr. Otis wohnt?

— Otis?

— Ja, mein Herr.

— Welchen Otis meinen Sie? Es gibt zwei Otis.

Meinen Sie Calvin Otis oder Jim Otis?

— Er hat einen Sohn, der die Geige spielt, antwortete Madelon.

— Dann meinen Sie Jim. Er starb voriges Jahr.

Er hatte einen Sohn, Namens Jim, der die Geige spielt.

Er wohnt dort unten zur linken Hand, fünf Häuser nach dem Meeting-Haus.

Madelon lenkte ihre Schritte in der angegebenen Richtung, aber die Stimme des Mannes machte sie halten.

— Sie sehen sehr erfroren aus, sagte er. Möchten Sie sich nicht lieber wärmen? Da drinn — er wies nach dem Laden — ist gut geheizt, wärmen Sie sich doch eine Minute. Es ist heute Abend entsetzlich kalt. Die ältesten Leute erinnern sich nicht an eine solche Kälte.

Madelon schüttelte den Kopf.

— Woher kommen Sie? fragte der Mann.

— Von Ware Centre, erwiderte Madelon.

— Guter Gott, Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie

die zehn Meilen von Ware Centre an einem solchen Tage zu Fuße zurückgelegt haben!

Madelon war ohne ein Wort zu sagen weiter gegangen.

— Guter Gott! sagte der Mann, eine Frau, die bei diesem Wetter einen solchen Weg zurücklegt!

Madelon ging, so rasch sie ihre Füße trugen. Als sie das von dem Manne bezeichnete Haus erreichte, hatte sie gerade noch Kraft genug, um den Glockenstrang zu ziehen. Dann lehnte sie sich an den Thorposten; sie konnte sich nur mit äußerster Kraftanstrengung aufrecht erhalten.

11.

Das Thor wurde langsam und vorsichtig geöffnet. Ein Mann blickte unentschlossen in das Dunkel. Ein nächtlicher Besucher war bei diesem Wetter so unwahrscheinlich, daß er zweifelte, ob er auch recht gehört hatte.

— Ist Jemand da? sagte er. Dann erblickte er die an den Thorposten lehrende Frauengestalt.

Sind Sie es, Mrs. Kane? fragte er.

Madelon richtete sich auf.

— Ich möchte mit dem jungen Otis eine Minute sprechen, wenn es möglich wäre, sagte sie mit großer Anstrengung.

— Ich bin es selbst, erwiderte der junge Mann verwundert. — Was! rief er dann aus, Sie sind es!

— Ich möchte eine Minute mit Ihnen sprechen, brachte Madelon mühevoll hervor.

— Sie sind ja halb erfroren, rief Otis, und ich lasse Sie hier stehen! Kommen Sie doch herein!

Madelon trat zurück.

— Nein, sagte sie, ich wollte Sie blos fragen. . . . Aber Jim Otis erfaßte ihren Arm mit sanfter

Madelon.

12) Aus dem Englischen der Mary C. Wilkins

— Was mag die wohl vorhaben? fragte sich der Mann.

Die Kälte nahm in einestort zu. Die Füße Madelon's waren dem Erstarrten nahe. Sie stampfte zeitweilig mit ihnen, aber mehr aus Instinkt, als in der Erkenntniß des Unbehagens, welche sie ihr bereiteten. Jeder Gedanke an sich selbst, mit Ausnahme desjenigen, daß sie ein Werkzeug zur Rettung des Lebens des geliebten Mannes sei, war aus ihr gewichen. Selbst Eifersucht quälte sie nicht.

Die letzten zwei Meilen kamen der armen Madelon besonders schwer an. Sie vermochte kaum noch im Schritt zu gehen; es war ihr, als würde sie einen Berg erklimmen. Die Kälte hatte gegen Abend einen solchen Grad erreicht, daß selbst die Luft gefroren zu sein schien.

In Madelon erwachte plötzlich die Furcht, daß ihre Füße den Dienst versagen könnten. Sie hatte seit Morgens nichts gegessen, und ihre Kräfte waren nahezu vollends geschwunden.

— Ich muß hintommen! sagte sie zu sich selbst. Verzweifelt stampfte sie mit den erfrorenen Füßen und begann zu laufen, um so ihr Blut in raschere Bewegung zu setzen.

Endlich erblickte sie Kingston im Thale vor sich liegen; sie hatte noch eine kleine Meile zu gehen. Es wurde finster und es brannten schon überall die Lichter, als sie den Mittelpunkt des Städtchens erreichte, wo die Geschäftsläden, die Meeting-Häuser und das Wirthshaus konzentriert waren.

Die Hauptstraße des Ortes sah ziemlich verlassen aus.

Hetren wechselten entsprechend. Nach dem Anzuge nahm die Kaiserin auf dem einen Thronesself Platz, der Kaiser stand rechts hinter ihr, 24 Paare traten zur Gavotte an, je zwei Paare näherten sich dem Thron, sich tief verbeugend, die jugendlichen Damen fast sämmtlich in weißen Kleidern, die Herren ausnahmslos Offiziere, unter ihnen auch die jüngeren Prinzen, unter den Damen die Prinzessin Terdora, jüngste Schwester der Kaiserin, in weißem, mit silbernem Flibterbesatz und Schärpe versehenen Taill-Kleide, das Haar mit goldgelben Seidenbändchen durchflochten.

Und während die Paare zierlich und anmuthig die Gavotte zur melodischen Beistrischen Musik tanzten, wollen wir uns etwas mehr im Saale umsehen. Neben der Kaiserin steht die Prinzessin Friedrich Leopold in schlichtem weißen Atlaskostum mit breitem grünen Gürtel und Blumenstickereien am Saum, das Haar, von welchem die Locken auf die Schultern herabfallen, mit grünem Band durchflochten. In Rosa-Seide mit einem Spitzenunterkleide und schwerem Haarputz ist die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, in weißem Atlas mit rothen Schleifen und einem rothseidenen Turban im gelockten Haar, um den Hals eine weiße Pelz-Boa geschlungen, ist die Prinzessin Adalbert von Anhalt und gleichfalls in weißer Seide die Erbprinzessin von Hohenzollern erschienen. Unter den fürstlichen Herren fällt uns durch seine männliche Erscheinung Prinz Heinrich auf, er hat die dunkelblaue Uniform mit gelben Rabatten des Regiments Prinz Heinrich der Niederlande gewählt, auf der linken Brust trägt er den Stern des Schwarzen Adler-Ordens, Prinz Leopold hat schwarze Husaren Uniform, der älteste Sohn des Prinzen Albrecht, Prinz Friedrich, blaue Dragoner-Uniform, Prinz Adalbert von Anhalt weiße Kürassier-Uniform, Prinz Max von Baden die Generalstabs-Uniform der Kavallerie, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg Husaren-Uniform mit weißer Atila und blauem Dolman, der Erbprinz von Sachsen-Coburg-Gotha die weiße Uniform eines kaiserlichen sächsischen Regiments gewählt.

Unter den Damen, die zunächst der Kaiserin stehen, und von derselben bei ihrem Erscheinen begrüßt worden waren, bemerken wir die Fürstin Ratibor in schwerem, mit dunklen schmalen Pelzstreifen besetzten gelben Brocatkleide und weißem Untergewand mit goldenen Stickereien, die Fürstin Radziwill in gelber Kostüm mit rothen Verzierungen und einem Kragen von Silberspitzen, die Fürstin Salm in blauem Atlas mit weißem Schwanenpelz garnirt, die Fürstin Hymar in goldstickten Übergewand mit locker gepufften Aermeln aus Goldstoff und goldenem Spitzenkragen, die Gräfin Perponcher in prunkvollem rothen Atlasgewande mit goldenen Stickereien, das um das Haar gelegte diamantartige rothe Seidenband mit Edelsteinen und Perlen besetzt. Die Oberhofmeisterin der Kaiserin, Gräfin Brodors, hatte ein dunkles, vornehmes Gewand aus Seidengaze und Atlas gewählt, das demjenigen, in welchem wir die Oberhofmeisterin der Königin Louise, Gräfin Voss, oft abgebildet sehen, sehr ähnlich war, von den drei Hofdamen der Kaiserin ist Gräfin Keller in Violett und Weiß, Fräulein von Gersdorff in Gelb und Weiß und Gräfin Bassevis in Weiß und Blau erschienen. Letztere eröffnete mit dem diesmaligen Vortänzer bei den Hoffesten, Grafen Schulenburg, den ersten Walzer, und da wären wir denn bei den tanzenden Damen angelangt. Aber wo da beginnen, wo da aufhören, bei soviel Schönheit, Liebreiz, und Anmuth! Nur wenige von den Tänzerinnen seien hier genannt. Dort tanzt am Arm des Grafen Baudissin vom zweiten Garde-Regiment die Gräfin Gneisenau, deren schlankes Gestalt von einem weißen Seidengewand mit Silberbesatz umhüllt wird, Fräulein von Mitzlaff, Tochter des Kommandanten der Gardes du Corps, ist gleichfalls in Weiß gekleidet, die beiden jugendfrischen Gräfinnen Görz-Schly haben rosa Seide gewählt und tragen griechische Spangen in den blonden Locken, in mattem Weiß mit blauer Seide darüber ist Gräfin Schlieffen, Tochter des Generalstabs-Chefs, erschienen, die zierliche Prinzess Radziwill in schlichtem Weiß mit blauen Schleifen, die Gräfin Königs-marc in weißer Seide mit gestickten Blumenranken — aber zuviel, zuviel; die Augen wissen nicht, wohin sie sich richten sollen.

Von den Herren, die nicht in militärischer Tracht gekommen, haben wir bereits des Oberhofmarschalls Grafen Eulenburg, der soviel zu dem wundervollen Gelingen des Festes beigetragen, gedacht; weithin sichtbar ist die hohe Figur des Hausministers Grafen Wedel im Scharlachrocke der Johanniter mit dem weißen Kreuz auf der schwarzen Weste, der Intendant, Graf Hochberg, in dunkelbraunem polnischen Sammet-Kostum mit goldenem Degengehend steht neben ihm, und dort bemerken wir den Hofmarschall von Lyncker im grünen Sammetgewande. Max Grube hat die Hoftracht angelegt, desgleichen Professor Hertel, farbige Kostume haben die Maler Bape, Döpler, Scarbina bevorzugt, in der goldbesetzten Hoftracht der früheren Zeit taucht da der geheime Hofrath Artelt auf. Graf Harrach, der Maler, in seiner Nachbarschaft trägt ein weißgrünes Sammetkostum mit reichen Goldverzierungen.

Zwangloslos gefell sich der Kaiser zu den einzelnen Gruppen und Herren, mit ihnen angeregt und lebhaft plaudernd und diesen und jenen auf besonders malerische Erscheinungen aufmerksam machend. Die Kaiserin besuchte während des Tanzes ihre Mutter, die Frau Herzogin Abelheid, und die Frau Prinzessin Friedrich Karl in der Diplomatenloge, aus welcher dem ersten Theil des Festes die jüngsten drei kaiserlichen Prinzen, in die hübsche weiße Matrosentracht gekleidet, zugehört hatten. Auch der Kaiser suchte die beiden fürstlichen Damen, die moderne Gesellschafts-toilette trugen, auf, und geleitete sie in den Saal hinunter. Aus derselben Loge betrachtete aufmerksam der kleine große Menzel, über dem Frack mit dem Bande und Stern des Rothem Adler-Ordens den violetten akademischen Talar, das farbenbunte Gewähl. Die Tänze: Walzer, Menuett, Schottisch, Kanzier, Française, Gavotte u., waren sämmtlich dem Ausgange des letzten Jahrhunderts entnommen und waren von einer gewissen Ruhe und Feierlichkeit. Um elf Uhr trat die Souper-Pause ein, dann folgten noch einige weitere Tänze, bis gegen ein Uhr der Schlusstreifen getanz wurde — das bestrickende Fest, welches noch lange in der Erinnerung weiter glänzen wird, hatte sein Ende gefunden!

Bunte Chronik.

Effet Obst! Dr. Nichols schreibt: „Wir betrachten Obst als die natürlichste und gesundeste Nahrung für den Menschen — ein Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten und ein Heilmittel von höchster Wirkung. Keine Kost gibt so reines Blut und kein Nahrungsmittel ist so rein wie Obst. Obstreichthum liefert dem Volke Gesundheit und Gedeihen. Wenige Dinge sind so schön wie ein im Frühling mit Blüthen geschmückter, im Herbst mit Früchten beladener Obstbaum.“

Ein wunderliches Stückchen von Aberglauben der Koreaner wird aus ihrer Hauptstadt Seoul gemeldet. Am 26. Dezember v. J. verließ sich ein Fuchs in den Park des königlichen Palastes, wurde aber von den Soldaten der Leibwache vertrieben. Darauf floh der Fuchs in den Garten des Kriegsministeriums. Auch von dort hinausgejagt, rannte er in den Garten des Unterrichtsministers, wo ihn das gleiche Schicksal traf. Da flüchtete er sich noch in den Garten des Justizministeriums, und als er auch von hier verschreckt wurde, suchte er wieder das Freie auf. Diese an sich ganz harmlose Begebenheit erhielt aber in den Augen der Koreaner eine ganz wunderbare Bedeutung. Man glaubt nämlich in Korea, wie auch noch vielfach bei den Ungebildeten in Japan, an einen Fuchsgott, und in diesem Falle sollte Gevatter Heinecke den Geist der feurigen koreanischen Jugend darstellen, die schon seit über Jahr und Tag sich nicht verheirathen darf, weil der König verwittwet ist und sich auch nicht eher vermählen darf, als bis die verstorbene Königin mit allen ihrer Würde gebührenden Ehren und Feierlichkeiten öffentlich bestattet wird. Nun herrschte schon einige Tage vor dem Erscheinen des bewußten Fuchsgottes unter dem Volke in Seoul das Gerücht, der König werde in seinen Palast zurückkehren. Deshalb erschien auch der Fuchs schon vorher im Palaste, um sich zur Audienz beim König anzumelden und ihn zu bitten, die todte Königin feierlich bestatten zu lassen und eine zweite Gemahlin zur Königin zu erheben. Als man ihn

aber aus dem königlichen Park vertrieb, wollte er sich beim Kriegsministerium Hilfe erbitten, und als man ihn dort ebenfalls verjagte weil er kein schriftliches Geheiß bei sich hatte, so flüchtete er sich in das Unterrichtsministerium, damit er dort schnell das Lesen und Schreiben erlerne. Da man ihm jedoch diese Bitte abschlug und ihn auch von dort fortjagte so wollte er sich beim Justizministerium über die ungnädige Aufnahme, die er überall gefunden hatte, bitter beschweren, fand aber auch hier nur taube Ohren, worauf er sich wieder in die Wildniß begab, um unter freiem Himmel sein Leid zu klagen. So legte sich das arme koreanische Volk die Irrfahrt des Fuchses aus. Der König aber weilt noch immer in der russischen Gefandtschaft, und es ist auch noch nicht abzusehen, wann er die Sehnsucht der heiterslustigen Jugend seines Volkes erfüllen wird.

Der Roman eines Blumenmädchens. Aus Paris wird geschrieben: Eine Berühmtheit des Kaiserreichs war das Blumenmädchen Isabelle, welches der Jockeyclub unter seinen besonderen Schutz genommen hatte und im Sommer nach Baden-Baden auf die Rennbahn mitnahm. Alle Klubmitglieder fannten sie, kauften nur bei ihr, die Dichter widmeten ihr ihre Verse, die Presse feierte sie oft und in allen Tonarten. La bouquetière du Jockey Club, la belle Isabelle war eine Persönlichkeit, gehörte zu ganz Paris und machte glänzende Geschäfte. Aber man wird nicht jünger. Deshalb heiratete Isabelle, als sie um die Dreißig herum schwebte, einen tüchtigen Gärtnerburschen und eröffnete einen Laden in der Rue Royale, nahe der Madeleine. Aber der theure Blumenladen verschwand bald nach dem Krieg und Isabelle wandelte wiederum, mit ihrem Muschelkorb voll Blumen vor sich, auf die Gassen und über den Boulevard, wo sie Niemand mehr zu kennen und sich ihrer zu erinnern scheint. Ist sie doch eine Greisin geworden. Ein Mitarbeiter der „Illustration“, der sie zufällig erkannte, fragte sie aus: Ihre Rundschau hat Sie verlassen, seitdem Sie den Jockeyclub aufgegeben? „Das nicht, aber die schlechten Zahler haben mich umgebracht. Ich konnte denen nichts abschlagen, durch die etwas geworden war. Aber die Zeiten waren anders geworden, das Kaiserreich todt, die großen Herren von früher zahlten nicht mehr. Ich habe daher meinen ersten Beruf als Wanderhändlerin wieder ergriffen. Ueberall hat man mir meine Vorrechte gewahrt. Ich allein darf die Rennbahn betreten und in den reichen Theatern erscheinen. Auf diese Weise ist es mir möglich geworden, meine Nichte zu erziehen, die dieses Jahr das Konservatorium verlassen hat. Ich bin zufrieden und gebe all meinen Gewinn her, um meine Gläubiger zu bezahlen, denen ich beim Bankrott meines Ladengeschäftes zwanzig Prozent versprochen habe, und um meine Pfandscheine zu erneuern. Leider, mit dem Alter kommen auch die Krankheiten; die dicke, raucherfüllte Luft der Nachwirthshäuser erschöpft mich, und jedes Jahr verschwinden alte Bekanntschaften. Die heutigen Petits vernis (Stuger) kennen die einstige Isabelle nicht mehr, sie zahlen nicht mehr 10 Francs für meine 10 Sous (1/2 Francs) werthen Sträußchen... es ist das Ende.“ Einst hatte Isabelle in Sammet und Seide, in goldenen Armbändern und Geschmeiden gegläntzt, die die Klubleute schenkten, wenn sie Glück im Spiel und Betten hatten. Sie sah anmuthig, hübsch und selbst vornehm aus wie ein Marquise des großen Jahrhunderts.

Große Reichthümer birgt noch der Boden Neufundlands. Nach einer Mittheilung des Patentbureaus von Richard Lüders in Gönitz entdeckte die mit der Erforschung des Bodens beauftragte Regierungskommission ungeheure Lager von Blei- und Silbererzen bei Lawn in der Bai von Placentia. Diese Lager, welche sich durch die Reichhaltigkeit der Erde auszeichnen, haben eine Länge von 1600 Meter und eine Mächtigkeit von 5-50 Meter. Des Weiteren wurde noch Goldquarz gefunden, und zwar bei Mings Bight, etwas 320 Kilometer nördlich von Saint-Jean.

Gut prophezeit. Kartenlegerin: „Es wird ein Tag kommen, an dem jeder Mann den Hut vor Ihnen abnehmen wird, wenn Sie vorbeikommen!“ — Herr: „Wann wird denn das sein?“ — Kartenlegerin: „Das darf ich Ihnen nicht sagen!“ — Herr: „Da ist noch ein Thaler — den gebe ich Ihnen, wenn Sie's mir sagen.“ — Kartenlegerin: „Nun denn — am Tage Ihres Begräbnisses.“

Gewalt und geleitete sie in das Haus, in das warme Wohnzimmer.

— Mutter, rief Jim Otis, Mutter, komm rasch herein!

Er drückte Madelon sanft auf einen Sessel nieder, während die Mutter aus der Speisekammer hereinkam.

— Was gibts fragte sie. Was geht vor, Jim? Wer ist da?

Madelon saß halb bewußtlos im Sessel. Der junge Mann nahm ihr Mantel und Kopfbedeckung ab.

— Komm rasch, Mutter, rief er, und seine Stimme war so sanft und theilnahmsvoll wie die einer Frau. Dieses arme Mädchen ist halb todt vor Kälte.

Mrs. Otis, eine wohlgenährte Frau, blickte eine Sekunde lang in sprachloser Verwunderung den Gast an.

— Wer ist das? Wie ist sie hierher gekommen? fragte sie.

— Das weiß ich nicht. Sie ist aus Ware Centre. Sie heißt Hautville.

— Ich glaube, von ihr schon gehört zu haben. Was ist sie gekommen, Jim?

— Ich weiß es nicht. Bringe ihr etwas Warmes zu trinken. Ich habe sie jüngst auf dem Ball gesehen. Geh rasch, Mutter.

— Ich bringe ihr herztstärkenden Brandy, sagte Mrs. Otis mit plötzlicher Lebhaftigkeit. Sie brauchte Zeit, bis sie etwas begriff, dann aber handelte sie rasch. Sie ging auf die Credenz zu, aber Madelon richtete sich plötzlich auf.

— Wo bin ich? fragte sie.

— In unserem Hause, erwiderte Mrs. Otis. Jim hat Sie eben hereingebracht, und es ist ein Glück, daß Sie hereingekommen sind, denn Sie wären zum Tode erfroren, wenn

Sie noch länger draußen bleiben. Ich werde jetzt Ihnen einen herzerstärkenden Brandy verabreichen, das wird Sie wärmen. Kommen Sie wirklich bei diesem entsetzlichen Wetter von Ware Centre?

— Ja, meine liebe Frau, antwortete Madelon.

— Im offenen Schlitten?

— Nein, liebe Frau, ich ging.

Mrs. Otis sah sie entsetzt an. „Ich fürchte, Sie hat den Verstand verloren“ dachte sie.

— Sie haben doch nicht wirklich den ganzen Weg zu Fuß zurückgelegt? fragte Jim.

— Ja, ich that es, antwortete Madelon.

Plötzlich erhob sie sich.

— Ich möchte eine Minute mit Ihnen sprechen, sagte sie zu Jim.

Und an Mrs. Otis gewendet:

— Ich nehme nichts. Es schwindelte mir nur ein wenig, als ich ins warme Zimmer trat. Jetzt fühle ich mich wohler. Ich möchte nur Ihren Sohn etwas fragen, dann muß ich gehen...

She noch Mrs. Otis etwas sagen konnte, stellte sie ohne jede weitere Einleitung die Frage:

— Haben Sie nicht gesehen, wie er mir das Messer gab? rief sie, Jim Otis mit flehenden Augen ins Gesicht sehend.

Der junge Mann wurde leichenbläß. Er sah sie an und antwortete nicht.

— Haben Sie es nicht? wiederholte sie.

— Was für Messer? fragte Jim Otis.

— Sie wissen, was für Messer! Das Messer, was mir mein Bruder einhändigte, als ich den Ball verließ — das Messer, welches ich Lot Gordon in die Brust stieß. Sagen Sie, daß Sie es sahen, sagen Sie, daß Sie sahen, wie

ich es nahm, hier vor Ihre Mutter, und dann müssen Sie nach New-Salem gehen und Zeugniß ablegen und Burr Gordon in Freiheit setzen! Er ist wegen Mordes eingesperrt, und ich bin schuldig, und sie wollen es nicht glauben. Sie müssen es ihnen sagen, dann werden sie es glauben. Sie sahen, daß mein Bruder mir das Messer gab.

Jim Otis sah sie mit seinem fahlen Gesichte an und erwiderte kein Wort. Seine Mutter, die den Mund fortwährend öffnete und dann wieder schloß, sah bald den Einen, bald den Andern mit großen Augen an.

— Warum sprechen Sie nicht? fragte Madelon.

— Was soll ich den sagen? entgegnete Jim Otis zögernd.

— Was Sie sagen sollen? Sagen Sie, daß Sie sahen, wie mein Bruder Richard mir sein Messer gab und daß ich mit diesem die Unthat beging.

Jim Otis stand stillschweigend da, den Blick zu Boden gesenkt.

— Sagen Sie das! Sagen Sie, daß Sie es gesehen!

Noch immer sprach Jim Otis nicht. Madelon ging auf ihn zu und bat:

— Erbarmen Sie sich meiner und sprechen Sie!

— Jim, was meint sie? fragte seine Mutter im Flüsterton. Ist sie nicht bei Sinnen?

— Still, Mutter, erwiderte Jim.

Dann wandte er sich an das Mädchen:

— Nein, sagte er, sie düstert anblickend, ich habe nicht gesehen, daß Ihr Bruder Ihnen ein Messer gab.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest 4. März. 1897

Cititationsauschreibungen. (Amtsblatt Nr. 257)

Generaldirektion der Staatsdruckerei. 5. April. Lieferung von 300 Tonnen Koks. Garantie bei 800. Unterrichtsministerium. 4. Mai. Bau des Palais für Staats-Archiv in Bukarest. Kostenvoranschlag bei 350.000. Garantie 4%. Bauministerium und Präfektur Buzeu. 8. April. Schotterung und Wälzung der Fahrstraße Buzeu - Urziceni. Kostenschlag bei 33.483.25. Direktion der Eisenbahn. 31. März. Schotterung und Wälzung der Höhe und Zufahrtstraßen am Bahnhofe Ploesti. Kostenschlag bei 21.600. Garantie 1300 Lei. Kriegsministerium. Die für heute den 4. März anberaumte Cititation betreffend die Lieferung von Pferde-Geschier für die Artillerie, ist auf den 3. April verschoben. Fünfte Infant.-Division. 13. März. Lieferung von 1 1/2 Millionen Kgr. Brennholz. Garnison Pitesti. 22. März. Lieferung von 1 1/2 Millionen Kgr. Brennholz. Garantie 10%. Garnison Tecuciu. 12. März. Lieferung von 2 Millionen Kgr. Brennholz. Garantie 10%.

Gewerbesteuer.

Die hiesige Handelskammer hat eine Broschüre veröffentlicht, in der die Vorschläge der Handelskammer zum Gesetze über die Gewerbesteuer begründet werden.

Industriebegünstigung.

Der Ministerrath hat der mechanischen Fabrik mit Dampftrieb für Bindfaden, Webereien und Schiffstaue in der Gemeinde Copou, Distrikt Jassy, Eigenthum des Herrn Moriz Wachtel, außer der bereits früher eingeräumten Begünstigung, für die Dauer von acht Jahren die zollfreie Einfuhr von jährlich 300,000 Kgr. Hanffaden gewährt.

Von der Eisenbahn.

Die Generaldirektion der Eisenbahn macht bekannt, daß die Haltestelle „Cernaoda-Brücke“ für den Personen- und Gepäckverkehr eröffnet wurde. Die Distanz zwischen der Station „Dunerea“ und der Haltestelle „Constanza-Brücke“ beträgt 5 Kilometer und jene zwischen der Haltestelle „Constanza-Brücke“ und der Station „Saligny“ 6 Kilometer.

Wasser-Regime.

Die vom Minister für öffentliche Arbeiten mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes betreffend das Wasser-Regime beauftragte Kommission hat ihre Arbeiten vollendet. Der Gesetzentwurf befindet sich augenblicklich im Druck und wird dieser Tage dem Bureau des Abgeordneten-hauses zugehen.

Viehseuchen.

Nach den gestern bei dem Sanitätsrath eingelaufenen Berichten ist die Maul- und Klauenseuche fast im ganzen Lande erloschen. Nur noch in zwei Distrikten des Landes sind einige Seuchenfälle konstatiert worden.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörse

vom 1. März n. St. 1897.		von bis			
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.		
Weizen: Prima	7.85	7.95	Mais: Prima pr.	4.20	4.25
Mittel	—	—	Mittel	—	—
Roggen: Prima	5.45	5.50	Neumais Mai-Juli	4.10	4.15
Mittel	—	—	Hülfsfrüchte:		
Gerste: Brauerm.	5.50	5.75	Erbsen	5.50	6.—
Br.-Mzlv.	4.75	5.—	Delsaat: Wintererps	11.—	11.25
Hafer: Herrschtsw.	5.35	5.45	Kleesaat prima, alt	37.—	40.—
Marktw.	—	—	„ neu	—	—

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 3. März 1897		Paris, 3. März	
Napoleon	9.53	Silberrente	101.15.
Papiercubel compt.	126.75.	Goldrente	122.80.
Kreditanstalt	860.—	ungar. Goldrente	122.25.
Bodenkreditanstalt	436.—	Sicht London	119.85.
Ungar. Kredit	397.—	Paris	47.57.5
Deherr. Eisenbahnen	344.—	Berlin	58.85.
Lombarden	88.50.	Amsterdam	99.05.
Alpine	81.70.	Belgien	47.55.
Uhr. Lose	45.20.	ital. Saninoten	45.05.
Deherr. verp. Rente	101.—		
London, 3. März		Berlin	
Consolidated	112.—	Devis Berlin	—
Banque de Roumanie	—	Amsterdam	—
Trois Paris	—		
Berlin, 3. März		Paris, 3. März	
Napoleon	16.27.	Belgien	80.80.
effelt. Papiere Rubel	216.60.	Italien	76.60.
Disconto-Gesellschaft	204.40.	5% rumänische Rente	99.60.
Devis London	20.32.	4% rum. Rente 1890	88.20.
Paris	81.15.	4% rum. Rente 1891	88.20.
Amsterdam	168.70.	4% rum. Rente 1896	88.20.
Wien	—	Aut. Municip.-Anleihe	100.20.
Paris, 3. März		Frankfurt a. M., 3. März	
Ottoman. Bond	518.50.	4% rum. Rente 1896	87.70.
Eisenlose	92.50.	ital. Rente	89.25.
6% Egypter	—	ungar. Rente	—
griech. Anleihe	—	spanische Rente	59.72.
Deherr. Eisenbahnen	739.—	London Cheque	25.18.
Alpine	135.—	Devis Wien	208.—
3 1/2% franz. Rente	105.87.	Amsterda	205.87.
3% franz. Rente	102.97.	Berlin	121.97.
5% rum. Rente	—	Belgien	—
4% rum. Rente	87.25.	Italien	5 1/2
4% rum. Rente	99.80.	4% rum. Rente	87.—

Arbeitsverhältnisse.

Mit Rücksicht auf die letzte Bewegung unter unseren Eisenbahnbeamten veröffentlichen wir nachstehenden dem preußischen Abgeordneten-hause zugegangenen Bericht über die Arbeitszeit des Eisenbahnpersonals bei den preußischen Staatsbahnen. Daraus ist zu entnehmen: Von 274,264 Beamten und Arbeitern hatten 133,333 eine Arbeitszeit bis zu 10 Stunden, 99,166 von 10—12 Stunden, 19,796 von 12—13 Stunden, 12,244 von 13—14 Stunden, 4,918 von 14—15 Stunden und 4,807 von 15—16 Stunden. Die größere Arbeitszeit bestand beim Zugbegleitungs- und Lokomotivpersonal, bei denen aber andererseits die Ruhepausen während längerer Dienstreisen nicht mitgerechnet sind. Beim Bureaupersonal haben von 12,000 Personen 11,149 eine Dienstzeit bis 8 Stunden und nur 252 über 10 Stunden. Die Werkstättearbeiter haben eine Arbeitszeit von durchschnittlich 8—10 Stunden, die Bahnhofs- und Güterbodenarbeiter von 10—12 Stunden. Die gleiche Arbeitszeit haben die Bahnwärter, bei denen zum Theil die Arbeitszeit aber sogar bis zu 15 Stunden geht. Ebenso schlimm sind die Weichensteller daran. 11,234 hatten 10—12, 1771 12—13, 1105 13—14, 278 13—15 und 202 sogar 15—16 Stunden Arbeitszeit. Auch bei den Stationsbeamten geht die

Arbeitszeit bis zu 16 Stunden, wenigleich eine Zeit von 15—16 Stunden nur von 191 innegehalten war; doch hatte die Mehrzahl, 5974, auch schon 10—12, 1318 dann 12—13, 843 13—14 und 294 14—15 Stunden Arbeitszeit.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.		1. März.	
		Centimeter	Gefäss
Donau:	Pressburg	+ 235 x 7	+ 5
	Budapest	+ 302 x 20	+ 8
	Orsova	+ 550 y 3	+ 5
Pran:	Bacs	+ 33 y 3	+ 4
	Esseg	+ 148 y 2	+ 5
Heiß:	M.-Sziget	+ 60 x 30	+ 6
	Solnok	+ 162 x 50	+ 6
	Szeged	+ 176 x 30	+ 5
Sav:	Sissek	+ 190 y 10	+ 6
	Mitrovitz	+ 894 y 4	+ 6

Erklärung der Zeichen: + über Null; — unter Null; x gestiegen um; y gesunken um; ? unbestimmt.

Original-Telegramme.

des „Bukarester Tagblatt“ (Dienst der Agence roumaine).

Athen, 3. März. Die von den Legationssekretären der griechischen Regierung übersendete Note sagt, daß die Verlängerung der Situation in Kreta ernstlich geeignet sei, den europäischen Frieden zu bedrohen. Die Mächte sind in folgenden zwei Punkten überein gekommen; erstens kann Kreta augenblicklich durch Griechenland nicht annektirt werden; zweitens wird in Kreta ein absolut autonomes Regime unter der Suzeränität des Sultans eingeführt. Die Realisirung dieser beiden Punkte ist aber nur möglich durch die Abberufung der griechischen Schiffe und Truppen aus Kreta. Die Mächte erwarten also vertrauensvoll diesen Entschluß seitens der Weisheit der hellenischen Regierung. Die Gesandten machen kein Hehl daraus, daß die Mächte unwillkürlich entschlossen seien, vor keinem Zwangsmittel zurückzuschrecken, wenn innerhalb sechs Tage die Abberufung der Schiffe und Truppen nicht erfolgt ist. — Der neue griechische Kommodore Suchturis ist an Bord des „Mitali“ nach Kreta abgereist. — Die Admirale haben dem Admiral Reineck mitgeteilt, daß Selino unter den Schutz der Mächte gestellt worden ist. Demnach ist jede Aktion Griechenlands in Selino verboten.

Wien, 3. März. Die „Neue Freie Presse“ hebt die Thatsache hervor, daß die „Times“ in der Besprechung des Blaubuches in Angelegenheit der kretensischen Frage, ihre Genugthuung darüber ausdrückt, daß das vom Grafen Solchowski am 27. Juli 1896 angeregte Projekt von Marquis Salisbury verworfen worden sei. Diese Genugthuung, sagt die „Neue Freie Presse“, scheint uns wenig gerechtfertigt, da die Thatsache vorliegt, daß die Annahme des Solchowski'schen Projektes vielmehr eine Pression auf die Türkei in sich bergen hätte, die vorgeschlagenen Reformen anzunehmen, als eine Maßregel zu Gunsten Kretas. Im Falle der Annahme würden die Vorgänge, die sich ereignet haben, ungeschehen geblieben sein. Die gegenwärtige Situation hätte dadurch vermieden werden können. — Gelegentlich der Besprechung der Kollektionnote der Mächte sagt das „Fremdenblatt“, diese Note sei das einzige Mittel, um sich aus einer verwirren Situation zu befreien. Hätte Europa nicht intervenirt, so würden zwar die Griechen in Kreta herrschen, andererseits aber vielleicht die Türken in Athen. Die Einmüthigkeit Europas werde nicht verfehlen, auch in den übrigen Ländern des Balkans einen Eindruck hervorzurufen. Die Rede Stoilow's in der Sobranje sei der Beweis einer korrekten Haltung und man müsse hoffen, daß diese Haltung nicht werde aufgegeben werden. Die Verbrüderung zwischen Serben und Bulgaren anlässlich des Besuches des Königs Alexander in Sophia müssen sympathisch begrüßt werden. Unter diesen Umständen sehe Oesterreich-Ungarn, welches die Autonomie und freie Entwicklung der Balkanländer stets unterstützt habe, mit Genugthuung seine Absichten durch die Freundschaft unter diesen Ländern begünstigt. Es sei für Serben und Bulgaren vortheilhafter, sich mit ihrer inneren Entwicklung zu befassen, als an ihre Vergrößerung zu denken. Das „Fremdenblatt“ hebt hervor, daß Rumänien, welches selbst nach dem russisch-türkischen Kriege keine Vergrößerung seines Territoriums erfuhr, heute unter den Balkanstaaten den ersten Platz einnimmt, weil es mit Eifer an seiner intellektuellen und ökonomischen Entwicklung arbeite und sich von seinem eingeschlagenen Wege nicht abbringen läßt. Griechenland sei nicht geeignet, zur Nachahmung seines Beispiels zu ermuthigen.

Sophia, 3. März. Gestern fand im Palais ein Ball zu Ehren des serbischen Königs statt, es nahmen etwa 500 Geladene theil. Heute wurde nach einem feierlichen Tedeum eine Truppenparade über die Garnison abgehalten, worauf eine intime Tafel stattfand. Abends wurde eine Vorstellung des französischen Theaters im Palais gegeben.

Konstantinopel, 3. März. Ahmed-Dali-Pascha, Adjutant des Sultans, ist gestern nach Sophia abgereist, um den König von Serbien im Namen des Padiſchah zu begrüßen. — Das Schiff der russischen Freiwilligen-Flotte „Caterinoslaw“ ist mit 1000 Soldaten an Bord durch den Bosporus gefahren, um sich nach Wladivostok zu begeben.

Rom, 3. März. Man meldet der „Agentie Stefani“ aus Konstantinopel, daß infolge der Proteste der italienischen und französischen Botschafter gegen die unzulängliche Bestrafung des Obersten Nazhar, der Ministerrath beschloffen habe, ihn auf administrativem Wege zu lebenslänglicher Haft in einer Festung zu verurtheilen. Dieser Beschluß wird der kaiserlichen Genehmigung unterbreitet werden.

Konstantinopel, 3. März. Die der Pforte gestern durch die Botschafter übersendete Kollektionnote sagt, daß die Mächte das Bestreben hätten, die Integrität der Türkei aufrecht zu erhalten und deshalb beschloffen hätten, die Ordnung in Kreta wiederherzustellen. Die Mächte sind übere-

zeugt, daß das im letzten Jahre abgeschlossene Arrangement infolge der Verzögerung seiner Ausführung den gegenwärtigen Bedürfnissen nicht mehr entspreche. Deshalb seien sie übereingekommen, daß die Autonomie in Kreta zugestanden werde. Die Note theilt mit, daß Griechenland eine Commotion behufs Rückberufung der Truppen und Schiffe aus Kreta erhalten habe. — Der Dampfer „Maulis“ hat 3 Offiziere und 98 Mann bei Marathon-Kampos auf der Insel Samos ans Land gesetzt. Die Türken sind von den Volutis zu Gefangenen gemacht worden.

Athen, 3. März. Oberst Metaxa hat das Portefeuille des Krieges an Stelle des Obersten Swoloneg übernommen, welcher erklärte, seine Demission zu geben, weil seine Ansicht betreff Vergrößerung der Okkupationsarmee in Kreta nicht durchgedrungen sei. — Die Minister haben eine lange Sitzung gehalten, um über die von den Vertretern der Mächte übersendete Note zu berathen. In der Stadt herrscht große Aufregung. Die aus der Provinz kommenden Depeschen stoßen auf Widerstand. — Die Tagesblätter rathen einstimmig, Widerstand zu leisten. Die offiziöse „Proia“ sagt: Wir begreifen nicht, warum ein griechisch-türkischer Krieg den Frieden von Europa bedrohen sollte. Wir verlangen von Europa nur Gerechtigkeit und wir versichern, daß in einem neuerlichen Falle von Ungerechtigkeit gegen den Hellenismus der Frieden unmöglich sein werde. „Aly“ sagt, daß die Autonomie Kretas nichts sei, als ein diplomatisches Flickwerk. „Atropolis“ hält die Autonomie überhaupt für unmöglich. „Nea Ephimenis“ hofft, daß die Antwort des Herrn Delhannis den Wünschen der Nation entsprechend ausfallen werde.

Kanea, 3. März. Die „Hydra“ bleibt im Hafen. Admiral Reineck hielt eine Konferenz mit den anderen Admiralen ab. Die Patrouillen in den Städten sind verdoppelt. — In der Befürchtung, daß die Erregung unter den Muslimen in Kanea in Folge der Ausdehnung der internationalen Protektion auf Selino und Hierapetru zu neuen Ausschreitungen führen könnte, begaben sich die Admirale nach Kanea. In Gegenwart der Notabeln, des General-Statthalters, der obersten Marinekommandanten und der Konsuln hielt der Admiral Caneraro daselbst eine Ansprache an die Muselmanen und forderte sie zur Ruhe auf, mit dem Hinzufügen, daß dies das einzige Mittel sei, der Wohlthaten theilhaftig zu werden, die Europa der Insel zu verschaffen bemüht ist. — Einige muslimanische fanatische Uebelthäter, welche die türkische Bevölkerung aufreizten, wurden verhaftet. — In Folge eines Telegramms der Königin von Griechenland an den russischen Admiral hat ein griechisches Schiff heute die Ermächtigung erhalten, die griechischen Verwundeten nach den Piräus zu bringen.

Settine, 3. März. Die Gerüchte von einer Mobilisirung der montenegrinischen Armee werden formell dementirt.

Kanea, 3. März. Gestern früh haben die Admirale den Kommandanten der griechischen Flotte aufgefordert, sich mit Oberst Bassos über die Freilassung der in Selino gefangenen Türken ins Einvernehmen zu setzen. Der Kommandant antwortete, diese Frage betreffe nicht mehr Griechenland, nachdem die Großmächte Selino unter ihren Schutz genommen haben. Nichtsdestoweniger haben sich auf besonderen Befehl des Königs Georg der griechische Kommandant und der Vizekonsul nach Selino begeben.

Letzte Nachrichten.

Einbruchsdiebstahl. Wie aus Craiova gemeldet wird, drangen in der Nacht auf Dienstag unbekannte Thäter in das Geschäft Apostol Eustatius und entwendeten aus dessen Geldschrank Werthsachen und eine Summe von 2000 Lei in Papier und Silber. Die polizeilichen Nachforschungen waren bisher ohne allen Erfolg.

Ein Mord. Im Dorfe Christesti wurde am 1. d. M. ein schweres Verbrechen begangen, daß erst durch die begleitenden Umstände zu einem Verbrechen ward. Während eines Wirthshausstreites schleuderten die beiden Bulgaren Alexandru und Dumitru Anton je ein schweres Tringlas gegen den Bauern Ion Bumba, so daß dieser sofort blutüberströmt zu Boden stürzte. Da er eine gebrochene Hirnschale aufwies und außerdem besinnungslos war, hielten ihn die Bulgaren für todt und fürchteten die Folgen ihrer That. Entschlossen, die Leiche zu verbergen, ergriffen sie den Verwundeten und schleppten ihn bis zum Ufer der Moldau, in deren Fluthen, sie die muthmaßliche Leiche werfen wollten. Glücklicherweise kam im kritischen Augenblicke aus der Gegend von Paschant ein Wagen daher, dessen Insassen es mit Beihülfe des Rutschers gelang, die Verbrecher nicht nur an der Ausführung ihrer That zu hindern, sondern dieselben auch festzunehmen und der Polizeibehörde zu übergeben. Der besinnungslose Bumba wurde nach dem Spital von Neamtzu überführt, erlag aber seinen schweren Kopfwunden noch während des Transportes.

Unterhaltungs-Anzeiger

- National-Theater: Heute Abend „Copii parasiti“
- Bragadir-Saal: Täglich Konzert der Peters'schen Kapelle
- Restaurant Dimitrescu: Täglich Kapelle Dimitrescu
- Colosul Opyler: Konzert der italienischen Kapelle „Ugolini“
- Glissun Luther: Dienstag, Donnerstag und Sonntag Militärkonzert
- Café Nationala: Täglich Konzert „Rubinstein“
- Circus C. Sidoli: Jeden Abend Große Vorstellung
- Berecia Imperiala: Mahenoiuä Koncert. — Entree frei.
- Brauns Museum und Panoptikum. Sehenswürdigkeit ersten Ranges, neben der Staatsdruckerei. Täglich von früh bis abend 10 Uhr geöffnet.

Kurs-Bericht vom 4. März u. St. 1897

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauft' listing various financial instruments like Municipal-Obligations, Rente Amort., and National-Bank.

Erste Wechselstube

Isac M. Levy Ssor.

zur Börse

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaul No. 10 vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verloste Titres als Zahlung provisionsfrei an.

Fremdenliste

Grand Hotel Regal: Ivanovici Ploesch, Radulescu Vlascu, Graner Constanza, Saitan Braila, Nicurescu Galaz, Geolsep R. Sarat, Jonescu Jalomitza, Vasslescu R. Valcea, M-me Cosmovici Jassy, Franzelariu Dragasani, Constantinescu Jassy.

Dr. J. Vellan

Spezialist für innere und syphilitische Krankheiten.

Konsultationen von 1-3 und von 6 Uhr Nachmittags, 1317 33 Str. Luterana 19.

Doctor Galimir

von der Universität in Paris Spezialist in Magenkrankheiten, 1237 42

27. Strada Doamnei 27.

Konsultationen 2-4 Uhr nachm.

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauenkrankheiten. Geburtshelfer.

Konsultationen von 2-3 Uhr Nachm., 559 69 Strada Carol 18.

AVIS

Zu verkaufen das Stück französischer Mabelon (Chifon) mit nur Lei 13.50 Prima Ware für wie immer geartetes Weiszeug im Hause verwendbar, das ganze Stück hat garantirt 30 meter, auf Verlangen wird nur die Hälfte oder ein Viertel des ganzen Stückes abgegeben im Grossen Magazin „La Balon“ Strada Carol 72 (Ecke Hotel Dacia).

Bäckerei

gut eingerichtet, ist krankheitshalber sofort

Zu verkaufen

Sicherer Kundenkreis für Kronstädter Kartoffelbrod Ein Absatz von 200-300 kilo Brod und Luxusgebäck täglich, zur Bäckerei gehört ferner 1 neuer eleg. Brodwagen sammt Pferde u. 4 jähr. Miethscontract.

CARL GRELL Strada Vaselor No. 30

Als Erzieherin

zu einem Mädchen wird ein durchaus fein gebildetes Fräulein gesucht, diplomirte Lehrerin, Französisch, Deutsch und Musik-Unterricht, Bedingung. Adresse in der Adm. d. Blattes. 174-3

Neben der Staatsdruckerei.

Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches

MUSEUM

verbunden mit GROSSEM PANORAMA von Eduard Braun.

Neu !! Eingetroffen ins Muzeum Neu !! Braun.

Die unglückliche lebenslänglich nach Sibirien verurtheilte Familie.

Die Mutter Liebe, Das picante Maleur. Und verschiedene andere Neuigkeiten.

Alles zu sehen für 50 bani Entree pr. Person, Kinder zahlen die Hälfte.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

ED. BRAUN.

Königlich rumän. Circus

Königlich rumänischer Circus

Eigenthümer u. Dir. Cesar Sidoli.

Freitag 5. März 1897

Große Komiker-Vorstellung

5 OVERGARD

die besten 5 Acrobaten aus Amerika

ALFREDO als Saltomortalist.

Letztes Debut

M-me Biana Brasely

berühmte Salto-Mortalistin parterre und über 6 Tische in der Höhe von 2 Metern.

Nur noch einige Tage

Mister Blank

mit seine 10 elektrische Figuren

Der Bär und die Schildwache.

Romische Pantomime vorgeführt vom ganzen Personal des Zirkus. Die Vorgänge an der russisch-deutschen Grenze.

Großes Ballet

Vorführung der besten Schul u. Freiheitspferde durch Director Cesar Sidoli.

Zum zweiten Male

Adolf und Koko zum Masten-Ball

CESAR SIDOLI

Verkaufs-Anzeige.

In dem durch seine Job-Quellen bestens bekannten Badeort Bazon bei Kronstadt in Siebenbürgen ist das an der Hauptstraße im Mittelpunkt des Bades äußerst günstiggelegene Velbi'sche

Haus

eingetretenen Todesfalls wegen aus freier Hand zu verkaufen.

Das Haus befindet sich im besten Bauzustande, ist für Badegäste eingerichtet und hat 10 Zimmer, Küche, Keller und Stallungen große Veranda und Hof sowie einen mit den edelsten Obstbäumen bepflanzen, reichen Ertrag abwerfenden großen Garten. Das Grundstück hat eine Area von rund 4700 Quadratmeter. Nähere Auskunft erteilt

128-9 Adv. Dr. Friedrich Phleps in Kronstadt.

Otto Harnisch

Bucarest Strada Academiei 41. Galatz Strada Portului 49. vis-à-vis dem Ministerium des Innern.

Fabrik-Depot

sämmtl. technischer Gummi-Waaren,

Weinschläuche, Wasserschläuche.

Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren.

Manometer, Wasserleitungshähne, Dampfventile, wasserdichte Decken, Weinpumpen und Gartensprizen.

Feuersprizen

aus der renommirten Fabrik G. A. Jauch, Leipzig, gegründet 1796. 1849 55

Prima englische Leder-Riemen

aus der größten Fabrik England's John Lullis & Son, Glasgow, gegründet 1792.

Zweiter Buchhalter

deutscher gewissenhafter Arbeiter, flink und tüchtig, nur mit Prima Referenzen, wird gesucht. Gehalt Lei 200 monatlich. Unter B. N. 4. an die Adm. des Blattes. 196-1

Kalodont advertisement with large stylized 'K' and text 'Schönheit der Zähne. Glycerin-Zahn-Crème'.

F. A. SARG's Sohn & Co., Wien, t. l. Hoflieferanten. Zu haben in Bucarest in den Droguerien: Die Zamfirescu M. Economu & C., Mihail Stoenescu, Jón Fetzu...

Bautechniker,

der eine Werkmeisterschule für Baugewerbe frequentirt hat und praxi- und theoretisch gebildet ist sucht Stellung in Rumänien. Gefl. Off unter J. P. an die Adm. dieses Blattes. 193-1

Fahrplan

der I. k. k. pr. Bonau-Dampfschiffahrtsgesellschaft

giltig vom 4. März u. St. bis auf Weiteres. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren nach oesterreichischer Zeit.

Postschiff-Fahrten

Table with columns for destination (Thal, Berg), day, and departure time. Includes routes to Dnestro, Tulcea, and Galatz.

Zur zeitigen Frühjahrslieferung

officire in schöner Waare!

1. Zweijährige hochstämmige Rosen auf gerade biegsame Waldbäume veredelt von 1 m bis 1.80 m Höhe in besten blüthwilligsten Sorten Preis pr. 10 Stück Frank 17-19 nach jeder Bahn und Poststation franco
Prachtvolle Rosenexemplare mit 3-jährigen starken Kronen in Töpfen pr. Stück 3-5 Frks. 10 Stück Frank 28-45.
2. Zweijährige hochstämmige Rosen auf Rosa canina Sämlingsstämme veredelt von 1 m bis 1.60 Höhe prima Auswahl mit besonders schön verzweigten starken Kronen. 1 Stück Frank 3. 10 Stück Frank 25. 25 Stück Frank 54.
3. Zwei- und dreijährige Birnenpyramiden (Prachthochstämme) in den feinsten ertragreichsten Winterforten. 10 Stück Frks. 20.
4. Zwei und dreijährige Aepfelpyramiden (Prachthochstämme) in den besten ertragreichsten und haltbarsten Winterforten. 10 Stück Frank 13 bis 16.
5. Dreijährige Aepfel und Birnenpyramiden, Spaliere, Palmetten etc. (Bergform) auf Douce und Quire veredelt und sehr schön gezogen und dankbartragende Herbst- und Winterforten. Preis pr. Stück 2, 3, 4 und 5 Frank. 10 Stück 16, 21, 25-33 Frank.
6. Zwei und dreijährige Stachelbeeren und Steinobstpyramiden nur beste ertragreichste Sorten. Preis pr. 10 Stück Frank 18, 24 bis 30.
7. Aprikosen mit schönen verzweigten Kronen nur in den bewährtesten Sorten. Preis 10 Stück Frank 15 bis 20.
8. Pfirsiche in nur feinen ertragreichen Sorten auf St. Julica veredelt kräftig schön verzweigt. Preis pr. Stück Frank 15.
9. Himbeeren neue Fastof und Schaffners Colossal erstere zweimal tragend, wohl von allen die 2 besten zumeinander. deshalb zur Massenkultur sehr lohnend. Preis pr. 10 Stück 5 Fr. 100 Stück Fr. 43.
10. Johannisbeeren mit 2 und 3 jährigen Kronen die reichtragenden und beliebtesten größten Sorten Holländer roth und weiß, Caucasische Riesen, rot. Werberische volltragende in schönen Hochstämmen, besonders für den Biergarten auch sehr geeignet und sehr empfehlenswerth. Preis pr. 10 Stück Frank 22, 10) Stück 210.
11. Hochstämmige Stachelbeeren mit 2 und 3 jährigen Kronen nur in den größten englischen Prachtforten. Für den Biergarten als auch für den Vorgarten sehr empfehlenswerth. Preis pr. 10 Stück Frank 28. 100 Stück Frank 245.
12. Fünf, bis 15 jährige Fichten sehr schön zu Gruppen etc. 2 bis 3 mal verpflanzt, daher sicher anwachsend. Preis pr. 10 Stück 2, 7, 12 und 18 Frank. 100 Stück 18, 25 bis 35 Frank.
13. Billigstes tauchfähiges Baumwachs, ein wetterfestes Dauerpräparat für Veredelungen und Heilung von Wunden hält sich jahrelang in ungeschwächter Brauchbarkeit und springt nie. Von vielen Autoritäten als ausgezeichnet anerkannt. Preis pr. Kgr. Frank 3. 5 Kgr. Frank 11.
14. Dreijährig mehrfach verpflanzte und buschige sehr schöne Ziersträucher in dankbar, blühenstark auch buntblättrigen Sorten. Preis pr. 10 Stück 6 Frank. 100 Stück Frank 50.
15. Präservativmittel zur Bekämpfung aller parasitischen Pilze und Schädlinge des Rosenmehltaues (Sphaeroteca panosa) der Peronospora an Weinstöcken etc. der Rosencicade, der Blatt- und Blüthenlaus an Obstbäumen, der rothen Spinnweb, des Kirschkäfers, der Ameisen, Wanzen etc. sowie sämtlichen Ungeziefers - ohne schädlichen Einfluss. Preis pr. 5 Kgr. Frk. 10.
16. Kunstdüngungs-Methoden, ein unentbehrlich Verfahren für jeden Gärtner und Gartenbesitzer, der seine sämtlichen Culturen, seine Obstbäume, einen fast ununterbrochenen Blumenflor an seinen Rosen etc. zu erzielen und in erfolgreicher Weise fördern will. Preis der Anleitung Fr. 10. (In einem Jahre läßt sich leicht das 100fache einbringen).
17. Gelb Raffinabast und Coccafaserstriche zum Anbinden der Rosen und Bäume etc. bestes und billiges Bindemittel Preis pr. Kgr. Frank 3. 5 Kgr. 10 Frank.

Alle obigen Artikel werden der Einfachheit wegen bei Einwendung des Betrags emballage und attestfrei etc. jedem geehrten Besteller zugesandt. Aufträge werden schon jetzt entgegengenommen und sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, mit der größten Sorgfalt der Reihe nach ausgeführt. Recht zahlreiche Aufträge sind entgegen

M. Wilk.

Rosen und Baumculturen. Zeiden bei Kronstadt (Transsilvania)

N. B. Hochstammrosen von mir sind zu sehen in Bukarest bei Sr. Hochwohlgeboren dem Königl. Garten-Direktor Herrn W. Knechtel Str. Esculap Nr. 8.

Präservativmittel zur Bekämpfung aller parasitischen Pilze, des Rosenmehltaues (Sphaeroteca panosa) der Peronospora an Weinstöcken etc. der Rosencicade, der Blatt- und Blüthenlaus, der Ameisen, Wanzen, Rassen, Affeln etc. sowie sämtlichen Ungeziefers. Hierzu Buch: Die Schädlinge des Obst, u. d. Weinbaues, mit 2 naturgetreuen Tafeln. Preis: Frank 12. Sehr empfehlenswert. Präservativmittel: Preis pr. 5 Kgr. Frank 10.

Attest.

Mit Gegenwärtigem bestätige ich dem Handelsgärtner Herrn Michael Wilk in Zeiden (Siebenbürgen), daß derselbe die in meinem Garten von Rosenpilz oder Mehltau (Sphaeroteca panosa) befallenen Rosenstöcke mittelst eines von ihm erfindenen Präparationsmittels gründlich von diesem Schädling gereinigt hat und gereicht es mir zur besonderen Befriedigung, das Präparat des Herrn Wilk jedem Gartenfreund angelegentlich empfehlen zu können.
Bukarest, 29. Okt. 1895.

D. W. Bragadiru.

Wir empfehlen obiges Mittel, dessen ausgezeichnete Wirkung von vielen Zeugnissen documentirt erscheint, allen Baum- und Gartenbesitzern und Gartenbesitzern auf das Angelegentlichste.
Die Redaktion.

Herrn Michael Wilk, Handelsgärtner in Zeiden, Kronstädter Komitat.

Die Wirkung Ihrer vortrefflichen Präservativmittel ist großartig! Schon nach einmaliger Behandlung waren meine Rosenbestände vom Rosenpilz befreit, und freut es mich, seit einigen Tagen das „schöne“ Wachstum der Stöcke wahrzunehmen, was früher nicht der Fall war. Bitte, postwendend mir noch 5 Kilogramm zu senden. Wie ich versucht habe, läßt sich Normalpräparat Nr. 1 zur Beitzung schädlicher Insekten verwenden.

162-4

Kronstadt, 10. Juli 1896.

Julius Bittermann,
Comitatz-Coffencontrolor.

WATSON & YOEUELL

LANDWIRTSCHAFTLICHE u. INDUSTRIELLE MASCHINEN
BUCAREST, Strada ACADEMIEI Nr. 14 (früher Raschka).

GENERAL-VERTRETER der MASCHINEN-FABRIK

MARSHALL SONS & Co., GAINSBOROUGH

- LOCOMOBILEN, nach den neuen Erfahrungen vervollkommenet und als die Besten und Solidesten bekannt;
- DRESCHMASCHINEN, welche am meisten und am reinsten dreschen;
- MAIS-REBBLER, mit kolossaler Leistungsfähigkeit; unübertroffen in der Reinheit der Arbeit;
- STABIL-DAMPFMASCHINEN, in allen Stärken, MIT CDER OHNE CONDENSATION, horizontal oder vertical;
- DAMPF-KESSEL, Röhrenkessel, CORNWALL-Kessel mit einem oder zwei Feuer-Röhren;
- ROEHREN-KESSEL MIT DARÜBER GEBAUTER STABIL-DAMPFMASCHINE;
- ROEHREN-KESSEL, mit darunter gebauter STABIL-DAMPFMASCHINE;
- DAMPF-WANZEN für Strassen, zum Festwalzen von Schotter (Macadamisiren.)

Alle Arten Landwirthschaftlicher MASCHINEN

ILLUSTIRTE PREISLISTEN auf Verlangen gratis und franco.

46-2

Eisengiesserei „COMETUL“

Adolf Solomon

BUCAREST

Fabrik: **Strada Vulturului 20.** Niederlage: **Strada Doamnei 14**

Im Fabrikdepot sind vorräthig:

Reidlingeröfen, Paraginas, Oefen „Cometul“ (das Innere verkleidet für Holzheizung), **„Balcan“** (mit Verkleidung für Kohle), **Koch-Oefen, Eisenmöbel, Centralheizungen** jeden Systems: warme Luft, Wasser und Dampf.

Niederlagen in der Provinz: **Jassy bei Jacques Davidovici, Str. Lapusneanu 37, Craiova bei Petracea Andreescu Söhne, Strada Ispescani, 1872 57**



Adolf Gustmann

Bukarest - Strada Doamnei Nr. 9. neben der Post.

Garantirt prima englische Leder (Rüden), gekittete Riemen als Spezialität für elektrisches Licht. Beste Gummileder, Näh- und Rinderriemen, Riemenspanner, Riemenführer etc. Reparaturen werden prompt effectuirt.

33-16

Ein akademisch gebildeter deutscher **Ingenieur**, cautionsfähig, sehr tüchtig im Montan-Maschinen u. Bauwesen, sehr versiert in **Bureau-Arbeiten** der französischen, englischen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht in Bukarest Engagement, Gest. Zuschriften unter: **V. M. 2802 an Ha. frankstein & Vogler (Otto Maas), Wien.**

164-3

Deutsche geb. Frau sucht zur selbständigen Führung eines Hauswesens oder zur Beaufsichtigung von Kindern, sofort oder später Stellung in gut. Hause. Gest. Anfr. sub G. B. 18 an die Adm. des Bl. 182-3

Lehr-Zeugnisse

stets vorräthig in der Buchdruckerei des Buk. Tagbl.

Gesucht

zum Fortriebe eines neuen hervorragenden **Schriften-Vorlagewerkes** Herren, welche bei der **Kaler- und Anreicher-Kunst** eingeführt sind, gegen hohe Provision. Off. unter B. 4204 an Rudolf Mosse Köln. 195-1

Kanariensänger

empfehlen mit prachtvoll, tief, Loureux und herrlichem Gesang von 8 Mt. an. Leb. Auf. garantirt. Preis. Ad. Janson, Lanterberg, i. Harz. 194 1

Urin-Ableitungs-Apparat

!!! Neueste Erfindung !!!

Für Kinder, welche zu gehen und rutschen anfangen, empfehle ich den von mir erfundenen, ärztlich geprüften und empfohlenen, sowie gesetzlich geschützten

Urin-Ableitungs-Apparat.

Die meisten kleinen Kinder sind durch Benässen ihrer Kleider und Wäsche, Krankheiten ausgesetzt, mein Apparat verhütet solche und hat den ausserord. Vortheil, dass das Kind den ganzen Tag trocken bleibt. Die Bewegungsfreiheit des Kindes wird durch den Apparat gar nicht beeinträchtigt, und kann über denselben welches Kleidungsstück immer angezogen werden. Bei Bestellungen ist das Geschlecht des Kindes anzugeben. Ein vollständiger Apparat mit Substanzen zur Reinigung desselben kostet nur Lei 5.

Provinzbestellungen bei Vorhereinsendung des Betrages CALEA GRIVITEI No. 96.

J. ROSNESCU.

Urin-Ableitungs-Apparat

Gratis! Gratis! Gratis!

MAGASINUL LA TOATE SESOANELE

CALEA VICTORIEI No. 27, neben der Polizeipräfectur, CALEA VICTORIEI No. 27.

VERKAUFE HALB UMSONST!

150.000 Paar **ŞOŞONI-GALOŞI** und **RUSSISCHE GALOSCHEN**

aus der renomirten priv. Fabrik in St. Petersburg für Herren, Damen und Kinder.

Täglich langen bei mir grosse Quantitäten von Schuhen an, welche ich zu folgenden billigen Preisen verkaufe

Für Herren		Für Damen.		Für Knaben.	
Schuhe Wichsleder	Lei 10,95	Solide u. schöne Schuhe	Lei 7,95	Schuhe (Wichsl.) gute Qu.	L. 7,95
" I. Qualität	" 11,95	" " " "	" 8,95	Idem prima	" 8,95
" besetzt gute Qu.	" 12,95	" " " "	" 9,95	Idem feine	" 9,95
" prima	" 13,95	" " " "	" 10,95	Idem extrafein	" 10,95
" extrafein	" 14,95	Schuhe extrafein	" 11,95		
Lackschuhe mit Klappe	" 15,95	Solide Chevron-Schuhe	" 12,95		
" Gummi	" 12,95	Idem prima	" 13,95		
Ganze Lacksch. f. Offiziere	" 15,95	Idem extrafein	" 14,95		
Schuhe (Wichsl.) mit Knöpfe	" 16,95	Idem High-life	" 15,95		
Lackschuhe	" 16,95				

Ferner: Verschiedene Wollstoffe für Kleider, Seidenstoffe, Plüsch, Sammete, Flanelle, Damen- und Herrenwäsche, Handschuhe, Strümpfe, etc. etc. zu staunend billigen Preisen.

Sämmtliche Artikel gelangen bei mir zu falbelhaft billigen Preisen,

fast gratis zum Verkauf.

1258 41